

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr., monatlich 50 fr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 fr. und vierteljährig 1 fl. 75 fr. Die Einzelnummer kostet 7 fr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Neue Beängstigungen.

Europa soll nie zur Ruhe kommen. Die dumpfe Schwüle der politischen Atmosphäre beginnt wieder beängstigend zu werden. Ein nervöses Flüstern, Bangen und Zittern geht durch den Welttheil und wieder raunen sich zaghafte Geister zu, daß nun die Entzündung und Entladung der seit Jahrzehnten aufgehäuften Explosivstoffe unabänderlich und unabweisbar sei. Solche Erregungszeiten hat zwar der physische Organismus unseres Geschlechtes seit zwanzig Jahren so oft durchgemacht, daß man sich weder darüber wundert, wenn dieser Fieberfall ausbricht, noch wenn er ohne ernste Folgen verschwindet. Es giebt Niemanden, der im Stande wäre, vorherzusagen, ob das Wetterleuchten, das im Orient aufzuckt, und der Donner, der von Armenien bis zur serbisch-österreichischen Grenze leise aber vernehmlich grollt, wieder verschwinden wird, wie das so oft geschehen ist, oder ob das lang erwartete und viel gefürchtete Weltengewitter nun thatsächlich hereinzubrechen droht. Noch kann es Niemand recht glauben, daß die Entscheidung und Lösung der tausend Räthsel der politischen Zukunft so nahe sei. Aber politische Prognosen sind ebenso problematisch, wie Wetterprophetieungen und es ist immerhin schon ein ungesundes Zeichen, daß man gegenwärtig von dem Frieden wieder gar so viel spricht. Mit der ungestörten Ruhe der Völker ist es wie mit dem Gesundheitszustand, es verhält sich mit den beiden am besten, wenn man ihrer gar nicht erwähnt.

Die seit vielen Jahren stetig gebunden gebliebene starke Spannung der internationalen Verhältnisse hat eine Generation von Politikern herangebildet, die, stets vom trübsten Pessimismus beherrscht, auch dem kleinsten und unerheblichsten Vorgange mit Argwohn und Mißtrauen begegnet. Es ist in der Politik jetzt ähnlich wie im Schriftthum. Der dänische Dichter Andersen erzählt einmal, der Teufel habe einen Spiegel gefertigt, in welchem die schönsten und anmutigsten Reize der Natur in ihr Gegentheil verkehrt widerstrahlten. Die entzückendsten Landschaften sahen darin aus, wie gekochter Spinat, das Sonnenlicht verwandelte sich in trübe Schatten, lachende Thäler in unwirthliche Einöden. Dieser Spiegel, so erzählt das Märchen, sei in tausend Splitter zerfallen und wem von diesen Glasstückchen eins ins Auge geflogen sei, der erblicke die Welt ganz so, wie jenes teuflische Glas sie widerspiegelt habe. Im Schriftthum haben unruhige Schwarmgeister einen Niederschlag dieser Weltanschauung bereits durch zahllose Dichtungen verewigt. Es will jetzt scheinen, als ob auch in der politischen Auffassung der öde, hoffnungslose Trübfinn immer gewaltsamer sich vordränge. Mit fatalistischem Gleichmuth sieht man das zermalmende Verhängniß herankommen und wittert in jeder Erscheinung einen Vorboden des großen Weltkampfes. Und doch sollte man in der hochgradigen Aufregung, welche jetzt wieder die Geister zu erfassen begann, nur ein Glied in der Kette jener Erregungen sehen, die fast zwanzig Jahre hindurch gekommen

und wieder geschwunden sind. Noch immer sind die tosenden Fluthen des Kriegsgeschreis vor dem gewaltigen Damme des großen Friedensbundes, der in der Mitte des Welttheiles aufgerichtet ist, unschädlich geworden.

Es ist wahr, es glimmt an mehr als einer Stelle in Europa der gefährliche Funke, der den Weltbrand erzeugen kann. In Armenien hat der Geist der Empörung gegen das türkische Regiment sich wieder in blutigen Exzessen Luft gemacht; in Kreta ist der letzte Aufstand kaum niedergeworfen, und schon kommt die Kunde von neuen Verschwörungen. Auf dem schicksalsreichen Hochland der Balkanhalbinsel sind überall Minen und Gegenminen gelegt und es bedarf nur wenig und der ungeheure Jüdstoff beginnt seine verheerende Ausbreitung. In Bulgarien soll sich wieder einmal ein Neues vorbereiten, es heißt Prinz Ferdinand sei es müde, die Bürde so schwerer Sorgen zu tragen. Die Nachricht wurde zwar dementirt, sie bleibt indeß immer auffallend, weil sie von einer Seite ausging, welche den Orleans nahe steht. — Rußland bleibt noch wie vor in dem Groll- und Schmollwinkel und bedeckt seinen Riesenkörper mit einer immer furchtbarer starrenden Rüstung und in Frankreich lebt der Rachegeanke unverwüthlich fort. Aber dieser Umstand, so unbehaglich er sein mag, hat doch jetzt bereits solange gedauert, daß nicht unbedingt eine jähe Aenderung zu erwarten sein dürfte. Sich an jedem Tag des Friedens zu freuen und beständig auf den Friedensbruch gefaßt zu sein, darin liegt die ganze politische Weisheit unserer Tage.

das tschechische Volk nicht den schwächsten Widerschein eines Zugeständnisses an die Deutschen ratifiziren und mit den Männern, welche der Regierung zuliebe, etwas von den „unveräußerlichen“ Rechten der koruna ceska preisgeben sollten, — strenge ins Gericht gehen werde. Wir haben Recht behalten. Dr. Kieger und die anderen tschechischen Ausgleichsmacher sind — soweit sie sich nicht den Diktaten der Jungtschechen fügen — abgethane Größen. Der Ausgleich aber wird heute selbst von Regierungsblättern in Frage gestellt. Die Deutschen aber, welche sich für ein Nichts einen künstlichen Siegesjubel affektirten, haben durch die Wahl Heinrichs in den Landeschulrath eine mehr als beschämende Demüthigung erfahren, zumal der Genannte heute mit voller Berechtigung sagen kann, daß auch er stets einem Ausgleich, wie ihn die Herren Plener und Genossen vereinbarten, das Wort geredet habe. Aber auch das Berühmungskabinett hat eine Schlappe erlitten, und wer weiß, ob der Ausgleich nicht zum ersten Nagel für das Ministerium Taaffe wird. Jedenfalls wären die Herren Plener, Hallwich u. s. w. in diesem Falle daran unschuldig, denn ihre Voraussicht war eine ganz falsche.

Mißstände im Gewerbe.

Aus den Kreisen der Klein-Gewerbetreibenden in Oesterreich wie in Deutschland erklingen fortwährend Klagen über die schweren Schädigungen, die sie in ihrem Berufe erleiden. In der That ist die moderne Geschäftsweise vielfach darauf zugeschnitten, alle Klein-Betriebe zu vernichten. Unsolide Geschäftshandhabung, leichtfertige Konkurse, überhandnehmendes Hausir- und Kleinhändler- und Schländer-Wesen, Konsum-Vereine, Waren-Häuser und ähnliche Dinge scheinen den soliden Handwerker und Kleinhändler ruinieren zu wollen. Es ist bekannt, daß gewisse Elemente in der Geschäftswelt das „Reitmachen“ geradezu gewerbsmäßig betreiben, und wirklich ist eine Revision der Konkurs-Ordnung eines der dringendsten Bedürfnisse der Zeit.

Die Stimmen gegen das Konkurs-Unwesen erheben sich immer zahlreicher. Der deutsch-soziale Reform-Verein in Leipzig hat seit einigen Monaten eine Petition in Umlauf gesetzt, die sich hauptsächlich gegen das Konkurs-Unwesen, Hausir-Handel und ähnliche Mißstände richtet. Diese an den Reichstag bestimmte Petition hat bereits über 12 000 Unterschriften erhalten. Ein Beweis, wie dringend eine Beseitigung dieser Schäden gewünscht wird. Neuerdings finden diese Bestrebungen auch von anderer Seite Unterstützung.

Ein anderer Schade ist der immer mehr um sich greifende Abzahlungs-Anfug, der die Leute zu leichtsinnigen Einkäufen bei enormen Preisen verführt und die soliden Geschäfte ihrer Kundschaft beraubt. Auch hiergegen regt es sich allerwegen. Es muß ein Strafgesetz gegen die Auswüchse der Abzahlungs-Geschäfte geschaffen werden.

Schon seit längerer Zeit beschäftigte sich die österreichische Regierung mit der Ausarbeitung von Bestimmungen zur strafrechtlichen Ahndung der Auswüchse der Abzahlungs-

Die Wahlen in Salzburg.

In diesem urdeutschen Kronlande, in welchem sich zum erstenmale in den Landgemeinden Deutschkonservative und Ultramontane heftig bekämpften, ist die bisherige ultramontane Majorität gebrochen worden. Die Entscheidung brachte der Großgrundbesitz, in welchem die Anhänger der Lienbacher'schen Richtung mit den Fortschrittswunden gemeinsam gegen die Nuklerikalen Front machten. Diese Wahlen sind unso lebhafter zu begrüßen, weil bei denselben das nationale Moment die Konservativen, deren streng katholische Richtung kaum jemand in Abrede stellen wird, zu einigem Vorgehen mit den Fortschrittswunden veranlaßte. Graf Chorinsky, der bisherige Landeshauptmann, unterlag sowohl in den Landgemeinden als im Großgrundbesitze einem Anhänger Lienbacher's. Die auf ihn gemünzte Wahlparole: „Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber“ hat ihre Wirkung nicht verfehlt.

Der böhmische Ausgleich.

Die Wahl des Reichsrathsabgeordneten Heinrich in den Landeschulrath hat nun endlich auch die hoffnungseligsten Gemüther belehrt, daß die Tschechen an eine Versöhnung mit den Deutschen nicht im Traume denken. Wir haben, als die Ausgleichsverhandlungen in Wien begannen, vorhergesagt, daß

Nachdruck verboten.

Späte Einsicht.

Roman von Max Besozzi.

(3. Fortsetzung.)

„Hier im Hochparterre muß sie wohnen“, sagte ihm eine erblaßte Erinnerung; auch glaubte er trotz der Dunkelheit die Umrisse der Karpatiden, welche den Balkon trugen, zu erkennen. Zwischen den halbgeschlossenen Laden eines Gefensters schimmerte noch Licht hervor. Ohne sich lange zu besinnen, kletterte er auf den Steinsockel des Gitters, beugte sich über letzteres und tippte mit seinem Spazierstöck auf die Fensterscheiben. Sofort verlosch das Licht, aber noch bevor er irgend etwas anderes beschließen konnte, hörte er die Hausthüre von innen öffnen und eine Stimme, die mühsam eine gewisse Aufregung zu unterdrücken suchte, leise fragen: „Wer ist da?“

Der Assessor ließ sich mit der durch sein Alter bedingten Vorsicht von dem Sockel herab und schritt zur Thüre.

„Ich bin es, Beate“, rief er, auf einen Gruß ganz vergessend.

Ein leiser Schrei antwortete ihm und im nächsten Augenblicke fiel die Thüre wieder ins Schloß.

Was war das? Sollte er sich in der Adresse doch geirrt haben? Unmöglich! Er legte die Hand auf den Drücker und rüttelte an der Thüre.

Doch dieselbe gab nicht nach. Jetzt fühlte er aber auch den derben Griff einer festen Hand, welche ihn am Arme erfaßt hatte.

„Habe ich Dich endlich, Bube“, hörte er gleichzeitig mit wuthentstelltem Tone einen Mann zischen.

Der Assessor war keine besonders furchtsame Natur,

zudem hatte der genossene Wein seinen Muth merklich gehoben. Ueberzeugt, einen Strolch vor sich zu haben, suchte er sich des vermeintlichen Attentäters mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft zu erwehren. „Was wollen Sie“, schrie er, so laut er vermochte, um den Angreifer einzuschüchtern.

„Sie wagen es noch zu fragen? Meinen Sie, ich hätte es nicht bemerkt, wie Sie die Straße ausfundschaffeten, und als Sie Alles still und ruhig fanden, an das Fenster des Schlafzimmers meiner Frau pochten, damit sie es öffne.“

„Ihrer Frau?“

„Spielen Sie nicht den Verwunderten“, schrie der Fremde empört und versetzte dem Assessor einen Stoß, daß dieser an das Eisengitter taumelte und sich mühsam aufrecht erhielt.

„Schurke“, kam es aus dem Munde des Assessors, der nun überzeugt war, einen Strolch vor sich zu haben. Gleichzeitig erhob er seinen schwerbeschlagenen Stoß und ehe der Angreifer sich versah, fauste ein wohlgezielter Hieb auf dessen Kopf nieder.

Der Betroffene fuhr mit der Hand nach der Stirne, sein Hut fiel zu Boden und der Assessor erkannte trotz der Dunkelheit in dem Gegenüber einen jener Emporkömmlinge, welche in der Stadt das große Wort führten. Dieses Erkennen war für ihn überaus peinlich, denn jetzt glaubte er auch die Ursache des Angriffes zu errathen. Er hielt es daher für das Geeignestste, sich so rasch als möglich zu entfernen. Doch es war zu spät dazu. Der Angreifer, ein Sodawasserfabrikant Namens Former, hatte sich von seiner Betäubung erholt und schrie, oder richtiger brüllte um Hilfe. In den nächststehenden Häusern wurde es licht, die Fenster öffneten sich und im mehrstimmigen Chore wurden Rufe nach der Polizei laut.

Former, welcher heftig blutete, stürzte sich neuerdings auf den Assessor und hielt denselben fest umklammert. Bald darauf erschienen zwei Schutzknechte, welche Rogerstorff aus der eisernen Umarmung befreiten und über Aufforderung Former's, der ihnen als Mitglied des Stadtverordneten-Kollegiums wohlbekannt war, verhafteten.

III.

Die Verhaftung des Assessors Rogerstorff, noch mehr aber die Begleitumstände derselben, verbreiteten sich am nächsten Tage, mit den verschiedensten Zugaben ausgeschmückt, durch die Stadt. Ganz besonders aber hatte es sich der „Beobachter“ angelegen sein lassen, die Gesichte anzumünzen. Unter der Spitzmarke „Der Unrechte“ hatte er eine lange Notiz über die Verkettung von Zufälligkeiten gebracht, deren Opfer einer der ruhigsten und besonnensten Menschen geworden war. In dieser Notiz wurde verblümt angedeutet, daß die Eiferjuditszene, welche der Fabrikant Former ausgeführt hatte, wohl nicht ganz grundlos gewesen sein dürfte, daß jedoch Assessor Rogerstorff in den ganzen Handel wie Pontius ins Kredo gekommen sei. Der Assessor habe — so lauteten die Ausführungen — wenige Stunden vor dem Austritte die Nachricht von einer Millionen-Erbchaft erhalten. In begreiflicher Aufregung wollte er, trotz der vorgeschrittenen Nachtzeit, eine Ruhme aufsuchen und derselben von dem unerwarteten Glücksfalle die Mittheilung machen. In der ägyptischen Finsterniß, welche, Dank der Fürsorge des Gemeinde-Kollegiums, in den Straßen von W. herrsche, habe er sich in dem Hause geirrt und an ein fremdes Fenster gepocht. In diesem Augenblicke sei das Licht im Zimmer erloschen, die Hausthüre geöffnet worden und in derselben Frau Adele Former, die Gattin des bekannten Fabrikanten und

Geschäfte. Seit dem Erlaß strafgesetzlicher Bestimmungen gegen den Geldwucher haben sich in Oesterreich die Abzahlungs-Geschäfte außerordentlich vermehrt und betreiben zumeist einen Waren-Wucher, der schon viele kleine Leute in's Elend gestürzt hat. Hunderte von Agenten durchziehen das Land und verleiten den kleinen Mann oft mit Hilfe von Schwindel und Betrug zu Ankäufen von Waren auf Abzahlung mit erstaunlichem Erfolge. Grundlage des Geschäftes ist der Katenbrief, der den Käufer rechtlos in die Hände des Verkäufers ausliefert. Es kommt zu gerichtlicher Klage und der Käufer verliert. Einzelne Wiener Katen-Händler reichen oft 100 bis 150 Klagen an einem Tage ein! — Ein Wiener Katen-Geschäft in Delfarben-Bildern hat allein in einem Jahre 1500 Klagen erhoben und an manchen Gerichten machen die Klagen der Katen-Geschäfte 50 bis 80 Prozent aller Bagatell-Klagen aus.

Der neue Gesetz-Entwurf richtet sich gegen die schlimmsten Auswüchse des Katen-Geschäftes. Nach dem bürgerlichen Gesetzbuche konnte ein Geschäft rückgängig gemacht werden, wenn der eine Theil nicht einmal die Hälfte dessen, was er dem anderen gegeben, von diesem in dem gemeinen Werth erhalten hat. In den Katen-Briefen mußte auf diese Vergünstigung verzichtet werden, damit die Katen-Händler unbeschränkt hohe Preise stellen konnten. Dieser Verzicht ist nicht mehr statthaft. Es muß außerdem der Käufer eine Abschrift des Katenbriefes erhalten, auch wird demselben die Beweis-kraft einer Urkunde genommen, so daß der Richter nach freiem Ermessen entscheiden kann. Hausirern ist die Vermittlung von Katen-Geschäften unterzagt.

Von Wichtigkeit ist folgende Bestimmung: „Wer bei Veräußerung beweglicher Sachen gegen Katenzahlung den Leichtsinne, die Verstandeschwäche oder Unerfahrenheit des Erwerbers dadurch ausbeutet, daß er diesen zu Anschaffungen beredet, die den wirtschaftlichen Verhältnissen desselben offenbar nicht entsprechen, oder daß er sich oder einem Dritten Gegenleistungen versprechen oder gewähren läßt, die den Werth der veräußerten Sache maßlos übersteigen, macht sich, wenn er solche Geschäfte gewerbsmäßig betreibt, eines Vergehens schuldig und wird mit strengem Arreste in der Dauer von einem Monat bis zu einem Jahre und mit Geld von 100 Gulden bis zu 2000 Gulden bestraft“.

In den Beweggründen zu diesem Gesetze führte die Regierung aus, daß diese strafrechtlichen Bestimmungen gegen die Mißbräuche des Katen-Geschäftes zur Wahrung der öffentlichen Moral und zur Sicherung des wirtschaftlichen Daseins breiter Bevölkerungsschichten geboten seien.

Es ist nur zu bedauern, daß dieser Entwurf nicht einige Jahre früher eingebracht worden ist, da durch das massenhafte Emporwuchern grundsätzlicher Katen-Geschäfte viele Tausende von kleinen Leuten zu Grunde gerichtet worden sind.

Von der russischen Grenze.

Neueren Angaben zufolge soll sich der Stand der jetzt unter dem Oberbefehl des Generals Gurko in Polen befindlichen russischen Truppen auf 202 Bataillone Fußtruppen, 135 Schwadronen Kavallerie, 410 bespannte Geschütze, 13 Artillerieparks und 20 Reserve-Bataillons-Kadres belaufen. Die Zahlen lassen sich natürlich nicht ganz genau auf ihre Richtigkeit prüfen und werden wohl, obgleich sie in einer militärischen Fachzeitung angeführt werden, nur schätzungsweise wiedergegeben sein. Mögen sie aber immerhin übertrieben sein, soviel steht doch fest, daß die russischen Truppenzusammenziehungen an den westlichen Grenzen neuerdings wieder eine erhebliche Verstärkung erfahren haben.

Tagesneuigkeiten.

(Der sechste internationale Kongreß für Gefängnißwesen.) Die „N. Allg. Ztg.“ gibt nachstehendes Resumé von der Thätigkeit des Kongresses: Der Kongreß, welcher vom 15. bis 24. Juni in Petersburg tagte, hat es nicht fertig gebracht, die Fragen sämtlich zur Erledigung zu bringen, die auf seine Tagesordnung gesetzt waren. Doch hat

er mindestens zu den brennendsten Stellung genommen, wie beispielsweise zu der, ob und inwieweit die Trunkenheit unter Strafe zu stellen bezw. als die Strafe schärfend, mildernd oder ausschließend anzusehen sei. Den Zustand der Trunkenheit an und für sich hat der Kongreß nicht als Verbrechen angesehen zu müssen geglaubt. Derselbe verdiene seine Strafe als Uebertretung der Polizei-Vorschriften, wenn er von einem schamlosen Betragen an öffentlichen Orten begleitet gewesen sei. Doch könne der Nutzen von Zwangsmahregeln gegen Gewohnheitstrinker nicht geleugnet werden, zumal wenn diese der Gemeinde zur Last fallen oder betteln, sich selbst und Anderen schädlich werden. Für den Verkauf von Spirituosen an Unmündige und sichtlich Betrunkene, sowie für Ablass von diesen Getränken nicht gegen baar, sondern gegen Verkauf von Produkten wäre der Schuldige kriminaliter zu bestrafen; bei einem in Trunkenheit begangenen Verbrechen der nicht gänzlich Trunkene als Verbrecher mit Absicht zur Rechenhaft zu ziehen, der vollständig Betrunkene als Unvorsichtiger, derjenige aber, welcher, während er trinkt und weiß, daß er, trunken geworden, ein Verbrechen begehen soll oder kann, auch als absichtlicher Verbrecher.

Von Bedeutung ist gleichfalls die Erörterung über das Loos der Familien von Inhaftirten. Nimmt man sich ausdrücklich der aus der Haft Entlassenen mit wirksamster Fürsorge an, so geschieht für die Bewahrung der bei Beginn einer strafrechtlichen Untersuchung hinterbleibenden Angehörigen des Beschuldigten vielfach noch so gut wie nichts. Und doch liefert die Erfahrung alltäglich Beweise, daß in 80 Prozent der Fälle der wieder Heimkehrende eine fast vollständige Zerrüttung oft der heiligsten Interessen der Familie vorfindet. Um hier fördernd zu wirken, hat der Kongreß empfohlen, daß die Fürsorgegesellschaften für Entlassene diesen Zweck ausdrücklich in ihren Statuten erwähnen und sich mit allen örtlichen administrativen und geistlichen Autoritäten in Verbindung setzen sollen. Nicht geringeren Werth haben die Anregungen des Kongresses, um das große Publikum für alle einschlägigen Fragen zu interessieren und zur Mitarbeit heranzuziehen. Dahin gehören die Vorschläge, daß die Geistlichen der verschiedenen Kulte an geeigneten Sonntagen ihren Zuhörern dies Werk an's Herz legen, daß die Presse dasselbe unterstütze, daß kompetente Personen Vorträge halten, Studien veröffentlichen u. s. w., und daß zahlreiche Glieder aller Gesellschaftsklassen in die Gefängniß- und Fürsorge-Gesellschaften eintreten. — Die Antwort, welche der Kongreß auf die Frage gegeben hat, in welchem Maße die Arbeit Gefangener der freien Arbeit Konkurrenz macht, läßt sich dahin zusammenfassen: das beste Mittel liege in der Beschäftigung der Gefangenen zu Gunsten von Regierungsinstitutionen.

Besonders lebhaft war die Diskussion über die Frage der sogenannten „bedingten Verurtheilung“. Da die Meinungen weit auseinandergingen, konnte eine einheitliche Beschlußfassung nicht erzielt werden. Während das Prinzip der bedingten Verurtheilung namentlich von den belgischen Deputirten warm verteidigt wurde, sprach u. A. besonders der Vertreter der preussischen Regierung gegen dieselbe. Es sei in ihr nur der Schatten einer Strafe zu erblicken. Zur Frage der Behandlung der sogenannten Unverbesserlichen, die eine fortwährende Gefahr für die öffentliche Sicherheit blieben, empfahl der Kongreß zunächst Internirung in Zwangsarbeitsanstalten für eine genügende Zeitdauer, alsdann aber Unschädlichmachung auf längere Zeit durch Transportation nach ausländischen Besitztungen, jedoch mit der Möglichkeit, die volle Freiheit durch gute Führung nach dem System der vorläufigen Entlassung wieder zu gewinnen. Bei dieser Frage lehnte es der Vertreter der russischen Regierung ab, in eine Erörterung über die Transportation nach Sibirien einzutreten.

(Brigantaggio.) Während die römische Polizei nach den Briganten fahndet, welche jüngst in der Campagna ihr Unwesen getrieben, taucht die aus acht Mann bestehende, mit Revolvern und Dolchen bewaffnete Bande unter Führung der berühmten, aus dem Zuchthause von Piombino entflohenen Verbrecher Ansuini und Tiburzi plötzlich in der Umgegend von Montecalvo (Marche) auf. Die Räuber überfallen und plündern die dortigen Bewohner und nehmen

Landleute gefangen, die sie gegen ein verhältnißmäßig geringes Lösegeld wieder freigeben.

(Ein Wunder.) Das ungarische Dorf Tót-Áradács im Gebiete der unteren Theiß war seit Wochen von großer Dürre heimgefußt, so daß seine Bewohner mit dem Plane umgingen, auszuwandern. Die Vorbereitungen zur Entvölkerung waren schon im Gange, als eines Nachts ein leuchtendes Meteor knapp vor der Kirche zur Erde fiel und dort ein Loch schlug, aus welchem ein mächtiger Wasserstrahl hervorquoll. Das Meteor hatte eine Wasserader geöffnet, welche die Gefahr, die durch die große Dürre in der letzten Zeit verursacht wurde, vorläufig als beseitigt erscheinen läßt.

(Lebend verbrannt.) Dem „Daily News“ wird aus dem Dorfe Alakileffe (Armenien) berichtet: Einige Bauern, welche die fälligen Steuern nicht zahlen konnten, wurden von türkischen Gendarmen auf einem in Mitte des Dorfes eigens zu diesem Zwecke errichteten Scheiterhaufen bei lebendigem Leibe verbrannt, ungeachtet des Protestes des armenischen Patriarchen von Siwas. Die Thäter sind noch unbefragt.

(Die Haare der französischen Damen.) Dem „Petit Parisien“ entnehmen wir über die in Frankreich verwendeten falschen Haare (postiches) folgende recht lehrreiche Einzelheiten. Vor Kurzem langten aus Marseille 16 Ballen chinesischer Haare an, welche zur Herstellung von Pöpseln und faux-chignons bestimmt sind. Das chinesische Haar, offenbar weil es nicht so fein und so leicht ist als das europäische, wird hier zu außerordentlich billigen Preisen verkauft. Für 3 bis 5 Franks hat man seinen chinesischen Zopf. Die französischen Haare sind gefuchter, vorausgesetzt, daß sie nicht braun sind, in welchem Falle sie nicht viel mehr werth sind als die chinesischen. Die blonden werden schon sehr gut bezahlt, aber die silberweißen sind, so scheint es, fast unerschwinglich. Eine aus diesem kostbaren Stoffe gefertigte Perrücke erreicht mit Leichtigkeit den Preis von 200 bis 1000 Franks, je nach der Beschaffenheit des Haares und der künstlerischen Ausstattung. Marseille ist der große Zwischenplatz für den Handel mit Menschenhaar. Mehr als 20 000 Kilogramm dieser seltenen Waare werden dort jährlich eingeführt, zumal aus Italien und insbesondere aus Sicilien, Neapel und der Campagna Roms. Ein bescheidener Theil kommt aus Spanien und aus den Departements Frankreichs. Die Bretagne und Auvergne, wo die moderne Kultur bekanntlich noch am wenigsten eingedrungen und die Armuth zum Theile recht groß ist, haben von diesem menschlichen Tribut den Löwenantheil abzutragen. In diesen Gegenden erscheinen die ehrenwerthen Händler zumal an den Markttagen, und das junge Mädchen, welches sich gegen einen bunten Tand oder ein hübsches Kleid seines schönsten Schmuckes berauben lassen will, erklimmt einen jener hohen Barbierstühle, die man in den genannten Provinzen noch häufig antrifft, worauf denn nach vollendeter Verstämmelung ein Feilschen entsteht, als wenn es sich um Seesungen, Langusten und Hummern handelte.

(Verurtheilung.) Das Kriegsgericht des VI. franz. Korps hat kürzlich einen Mann des 18. Dragoner-Regiments, welcher weder durch Bitten, noch durch Drohungen oder Zwang seitens seiner Vorgesetzten zu bewegen war, das Pferd zu besteigen, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, weil man annahm, daß kein krankhafter Zustand vorliege. Man glaubt jedoch, daß dieser muthige Reitermann in einigen Monaten begnadigt und zu den afrikanischen Jägern nach Algier versetzt wird. — Vielleicht wäre er dann in einiger Zeit froh, wenn er in Frankreich ein Pferd besteigen könnte!

(500.000 Radfahrer) giebt es, wie durch eine Enquete festgestellt ist, augenblicklich in England. Diese Zählung war von der Verwaltung der Eisenbahnen veranlaßt worden, welche dadurch den Schaden berechnen wollte, der den Eisenbahnen aus der Benutzung des Fahrrades erwachsen ist.

(Der Liebe Lust und Leid.) In Berlin hatte sich unlängst eine reiche junge Dame verlobt. Als sie bald darauf eines Morgens auf einer Bank im Thiergarten saß, dachte sie an „ihn“. Dann kam es über sie, und fast unbewußt zog sie ihr elfenbeinschaliges Messerchen hervor und schnitzte sein

Gemeindebevollmächtigten erschienen. Ob dieselbe nun ihren Gatten, der gerne die Polizeistunde versäume, oder sonst Jemanden erwartet habe, entziehe sich der Beurtheilung. Daß jedoch Assessor Rogerstorff nicht der Erwartete gewesen sei, erhelle aus dem Umstande, daß die Thüre sofort wieder geschlossen wurde. Fabrikant Formner indeß, der gerade heimkehrte, schein amerer Meinung gewesen zu sein, denn ohne langes Besinnen habe er an dem schwächlichen Herrn Assessor sein Mütchen gekühlt. „Ob er zu eifersüchtigen Anwandlungen berechtigt sei“, hieß es zum Schlusse der Notiz, „vermögen wir nicht zu sagen, auch ist es nicht unsere Art, Familiengeheimnissen nachzuspüren, — wohl aber können wir mittheilen, daß wenige Minuten nach der Verhaftung des Assessors die Polizei einen abenteuernden Mann, welcher sich erst kurze Zeit in unserer Stadt aufhält und unseres Wissens in einem ganz entgegengesetzten Viertel wohnt, in dieser StraÙe bemerkte und auch sah, wie er forschend die Häuserreihe wiederholt abschritt. Warum die Polizei denselben nicht stellte, bleibt für uns ein Räthsel. Vielleicht bringen wir die Lösung in der nächsten Nummer. Assessor Rogerstorff wurde natürlich sofort freigelassen.“

Diese Notiz war Kaviar für die bösen Zungen in W. — Die betreffende Nummer des „Beobachters“ wanderte von Hand zu Hand, und da der „Aufmerksame“ über den ganzen Vorfall nicht eine Zeile gebracht hatte, so glaubten besonders weitblickende Leute daraus den Schluß ziehen zu können, daß zwischen Frau Formner und dem abenteuernden Manne, in welchem sie den Redakteur Radbrecht zu errathen glaubten, Beziehungen bestünden. Die Freunde des „Beobachters“ nahmen willkommenen Anlaß, über die herrschende Preß-korruption zu wettern, die Anhänger des „Aufmerksamen“ dagegen, die in Bezug auf Gesinnungsadel ihren Parteigegnern wenig nachgaben, hielten zum Theile ein Verhältniß

zwischen der bloßgestellten Fabrikantensgattin und dem Assessor Rogerstorff nicht für ausgeschlossen, besaß derselbe doch ein großes Vermögen, welches sein Alter jugendlich verklärte. Daß dieses Vermögen jüngsten Datums und noch gar nicht im Besitze des Genannten war, rührte oder hinderte die guten Leute nicht, ihren bezüglichen Vermuthungen Inhalt und Ausdruck zu geben.

Redakteur Radbrecht, welchen derartige Haupt- und Staatsaktionen der Einwohner von W. ganz kalt ließen, hatte im Orange der Geschäfte keine Zeit gefunden, die Notiz des „Beobachters“ zu lesen. Er war soeben mit einem größeren Aufsatze zu Ende und begann die Einkäufe durchzusehen und zu verbessern, als ganz unerwartet der Herausgeber des „Aufmerksamen“ mit zorngerötheter Stirne in die Redaktionsstube stürzte.

„Nein, das ist empörend, das ist niederträchtig“, rief er heftig gestikulirend und eine Nummer des „Beobachters“ vor Radbrecht ausbreitend. „Haben Sie schon die neueste Perfidie Dr. Wölkner's gelesen? O, ich wußte es wohl, daß er seinen ganzen Witz anstrengen werde, mir und meinem Unternehmen zu schaden.“

Radbrecht kannte bereits das Temperament Sprung's und dessen Nervosität in Geschäftsangelegenheiten, er fragte daher, ohne irgendwelche Neugierde zu verrathen, was geschehen sei.

Seine ruhige Gelassenheit machte das Blut des Druckereibesitzers noch lebhafter wallen. „Das fragen Sie“, stieß er mit Bitterkeit heraus, „Sie, der Redakteur? Lesen Sie doch!“

Ganz mechanisch folgte Radbrecht der Weisung. Als er jedoch die Stelle vom abenteuernden Manne las, schoß jäh eine Blutwelle in sein Gesicht und auf seiner Stirne begann sich eine Falte, welche Sprung an ihm noch nicht gesehen hatte, zu vertiefen.

„Nun, was sagen Sie dazu“, unterbrach ihn Sprung, dessen Aufregung sich merklich milderte, seit er den mühsam beherrschten Zorn des Redakteurs gewahrte.

„Das sind Hinterwäldler-Manieren. Ich weiß darauf keine Antwort, es sei denn, daß ich zur Reitpeitsche greiffe.“ Radbrecht erhob sich rasch von seinem Sitze, daß es fast den Anschein hatte, er wolle seinen soeben geäußerten Gedanken zur That machen.

„Keine Uebereilung“, bemerkte Sprung; „Sie werden, ich bin dessen überzeugt, das Richtige treffen. Doch Eines möchte ich Ihnen sowohl in Ihrem eigenen Interesse, als in dem meines Blattes, rathen: Geben Sie die Vornehmheit Ihrer Schreibweise auf, und nehmen Sie unser Lesepublikum wie es ist, nicht wie es sein soll. Ich habe in der kurzen Zeit unseres Zusammenarbeitens Ihre Fähigkeiten schätzen gelernt und preise noch heute den günstigen Zufall, der Sie mir in den Weg führte. Ich bin jedoch ein alter Praktiker, dem eine zwanzigjährige Erfahrung als Zeitungsherausgeber zur Seite steht, und wenn meine Feder auch recht schwerfällig blieb, so habe ich doch für das, was eine Art Grünfutter des großen Publikums bildet, den rechten Instinkt. Sie dürfen daher auf mein Urtheil hören. Trotz Ihrer ausgezeichneten Aufsätze über Sozial- und Kolonialpolitik ist der Abonnentenstamm des „Aufmerksamen“ zurückgegangen. Es soll dies durchaus kein Vorwurf sein. Die Ursache ist unschwer zu errathen. Die Leser eines Provinzblattes wollen unterhalten, nicht belehrt werden. Den Hauptquell der Unterhaltung aber bildet der Lokalratsch. Von diesem können Sie nie genug bieten. Leitartikler werden nur in großen Blättern und auch in diesen nur von Berufspolitikern gelesen. Was an solchen Aufsätzen in kleinen Zeitungen erscheint, gilt als Nachklatsch oder politische Kannegießerei.“

(Fortsetzung folgt.)

fäuberlich in die Bank hinein ein Herz, mitten durchschossen von Amors Pfeil. Damit eine Verwechslung mit ähnlichen verwundeten Herzen nicht vorkommen könne, gravierte sie in das ihrige ein zierlich verschlungenes Monogramm, daß das Ganze niedlich und sauber anzuschauen war. Junig betrachtete sie noch einmal ihr Werk, als sie plötzlich aus allen Himmeln durch den Anruf eines Schutzmannes gerissen wurde. „Haben Sie das gemacht?“ — „Ja“, lispelte befürtzt und verwirrt das junge Mädchen. — „Dann müssen Sie zur Feststellung ihrer Persönlichkeit mit zur Wache“, sagte der Beamte, „Sie haben öffentliches Eigentum beschädigt, das ist strafbar“. Die Dame brach in Thränen aus. Sie versicherte, ihr Papa sei reich genug, um alle Bänke im Thiergarten neu herzustellen, falls das verlangt würde, und als Abschlagszahlung darauf bot sie ihm gleich ein Zwanzig-Mark-Stück an, aber der Beamte hatte auf alle Anerbietungen nur die beständige Erwiderung: „Ich kann Ihnen nicht helfen, mein Fräulein, Sie müssen mit zur Wache.“ Und sie mußte mit. Nach der Aufnahme des üblichen Protokolls wurde das junge Mädchen natürlich sofort entlassen.

(Ueber ein Lasso-Duell) wird aus San Antonio Folgendes berichtet: Eins der merkwürdigsten Duelle wurde jüngst durch zwei mexikanische Kujungen, John Corassa und Namanepa Basso, ausgefochten, die wegen einer unbedeutenden Geschichte in Streit gerathen und übereingekommen waren, die Entscheidung durch ein Lasso-Duell bis zum Tode eines der Kämpfer herbeizuführen. Beide stiegen zu Pferde, und nach längerem Kampfe gelang es Corasso, seinem Gegner den Lasso über den Hals zu werfen und ihn eine Strecke mit fortzuschleifen, bis er mit gebrochenem Genick liegen blieb. Corasso entfloß darauf und wird jetzt von den Behörden gesucht.

Eigen-Berichte.

Friedau, 15. Juli. (Unwetter.) Am 12. d., Nachmittag halb 4 Uhr entlud sich über unsere Gegend ein heftiges Gewitter. Der Sturmwind, welcher sich gleichzeitig erhob, entwurzelte Bäume. In St. Wolfgang schlug der Blitz in die Winzerei des Herrn Kober aus Polzfrau und zündete. Der Wind trug die Flammen auf das nächste Winzerhaus, welches ebenfalls abbrannte. Der Wexner in St. Wolfgang wurde während des Gewitterläutens vom Blitze getroffen. Abergläubische Männer legten ihn rasch in eine Grube, damit die Erde ihm den Schwefel aus dem Körper herausziehe. Diese Wiederbelebungsversuche fruchteten natürlich ebensowenig, wie die des herbeigeisterten Artes, der zufälliger Weise im Orte zu thun hatte.

Marburg, 14. Juli. (Der Weinbau auf der Landesausstellung.) Die Ausstellung von Weinen wird nach zweifacher Richtung hin bewerkstelligt. In einer Dekorationsgruppe werden alle Marken vorgeführt, mit welchen die Weinaussteller den friedlichen Wettkampf um die Siegespalme hinsichtlich der Qualität ihres dem Preisgerichte eingesandten Produktes aufgenommen haben. Die Besichtigung dieser Gruppe, wozu nur drei Flaschen mit Wein von jeder Sorte dem Komité einzufenden sind, soll aus eigenem Interesse und aus Ehre zur Sache von keinem Weinbaugewerbe unterlassen werden. Um aber nicht allein den Herrn Preisrichtern, sondern auch den Besuchern der Ausstellung hinlänglich Gelegenheit zu bieten, sich von der Güte des ausgestellten Weines Ueberzeugung zu verschaffen, wird in einer größeren Kollektiv-Kostloge der ausgestellte Wein zur Kost gebracht. Auch in dieser Abtheilung soll jedes Weinbaugewerbe seinen Repräsentanten haben, denn abgesehen davon, daß hier den Produzenten Gelegenheit geboten ist, Verkäufe ihrer Weinvorräthe einzuleiten und abzuschließen, ohne sich an Ort und Stelle in der Ausstellung aufhalten zu müssen, sollen durch vergleichsweise Kostproben Studien über die Beschaffenheit der einzelnen Produkte gemacht werden können. Die Zusammenstellung der mehrfach erwähnten Weinbaugewerbe erfolgt sowohl für die Ausstellung als auch für den Katalog ohne Rücksicht auf die

Anmeldungen folgendermaßen: 1. Das Schilcher, 2. Sannthaler, 3. Nordöstliche, 4. Radkersburg-Klöcher, 5. Luttenberg-Friedauer, 6. Pettauer, 7. Kolos-Sauritscher, 8. Windisch-Büheler, 9. Marburg-Bozruker, 10. Bacherer, 11. Sannthaler, 12. Save- und Sottlathaler Weinbaugewerbe. Die Anmeldungen gehen ziemlich flott vor sich, obgleich solche noch aus einzelnen Gebieten völlig ausständig sind. In besonders erfreulicher Weise langen Anmeldungen aus der Schilcher-gegend ein. Ein rühriges Völklein, diese Schilcher Weinbauer! Sie sind sich wohl bewußt, was für einen Wein sie produzieren und wollen mit ihrer Wildbacher Spezialität trotz Luttenberger und Radkersburger sich auf der Landesausstellung auch sehen lassen. Sie wollen zeigen, daß bei ihnen daheim, in diesem abseits von der Hauptader des Verkehrs gelegenen Landesteile gleichfalls ein trefflicher, ein perlender Tropfen gedeiht, der wie der Stainer Bauer sagt, „in die Fäust geht“. Das Letztere soll auf der Ausstellung wohl nicht zur Wirklichkeit werden, sonst müßte man noch für die Herstellung eines „Raufbodens“ bedacht sein. An heißen Tagen dürfte die Schilcher-Kostloge von durstigen Seelen stark belagert werden, da ein eingekühlter Schilcher das beste Mittel gegen Durst sei. Für Weinbauer vom Fach dürfte die zur Ausstellung gelangende Kollektion von vierzehn der besten einheimischen Sortenweine, wie Traminer, Riesling u. aus der gräflichen Meran'schen Kellerei in Pibern bei Marburg von besonderem Interesse sein. Nicht allerorts und auch nicht jederzeit, und nach unserm bescheidenen Ermessen auch kaum in einem zweiten Keller Steiermarks können Kostproben von vierzehn verschiedenen Eigenbau-Weinen aus dem Bacherer-gebirge gemacht werden. Aber auch Weine amerikanischer Provenienz, vor allem die in Untersteier bisher mit ausgezeichnetem Resultate kultivierten, direkt erzeugten Jork-Madeira, Elvira, Noah und noch einige Sorten werden zum ersten Male auf einer steirischen Ausstellung ihren Aufzug halten, um auch vor „Nichtamerikanern“ die Feuerprobe zu bestehen. Ein improvisirter Weingarten amerikanischer veredelter und unveredelter Reben der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg wird, im vollsten Ertrage stehend, das Zukunftsbild unserer Weingärten darstellen. Wo aber heutzutage Wein gebaut wird, darf selbstredend, um mit dem Zeitgeist gleichen Schritt zu halten, die Peronospora-Spritze nicht fehlen. Auch einer Weinbau-Ausstellung muß doch jenes Mordinstrument vorgeführt werden, womit man eines sehr gefährlichen Rebenfeindes Herr werden könne. Um aber diesem Ansinnen im vollsten Sinne Rechnung zu tragen, wird Mitte August ein internationales „Konkurrenz-Spritzen“ in Graz stattfinden, um die einzelnen Apparate hinsichtlich ihrer Konstruktion und Leistungsfähigkeit zu proben und dann das Tauglichste in der Richtung empfehlen zu können. Und auch die Reblaus — die wirkliche Reblaus wird auf der Ausstellung zu sehen sein. Verschleppen wird sie wohl Niemand?! Nun, alle die bereits angemeldeten Objekte wollen wir nicht schon heute aufzählen. Genug an dem! — Doch eines noch! Eine junge, hübsche Verkäuferin mit moralischem Vorleben und entsprechender Eignung wird für die Kollektiv-Kostloge gesucht. Diesbezügliche briefliche Anmeldungen oder Anfragen sind an das Weinbau-Komité der Landesausstellung in Marburg, Wielandgasse 14, chebaldigst zu richten.

Reifnig, 14. Juli. (Seltene Feier.) Unser sehr ehrenwerther Bauer Martin Stepišnyj und dessen Ehegattin werden in den nächsten Tagen das Fest der goldenen und — diamantenen Hochzeit begehen. Bemerkenswert sei, daß es eines zehnjährigen Zuredens bedurfte, den Genannten zu dieser Feier zu bestimmen. Die Hauptursache, weshalb die goldene Hochzeit so lange verschoben wurde, bildete wohl die Kostenfrage. Diese Frage ist jedoch gelöst, da sich die Teilnehmer an dem Ehe-Jubiläum gerne erböten haben, alles Erforderliche aus Eigenem zu bestreiten. Schließlich sei noch erwähnt, daß sich beide Jubilanten der besten Geistesfrische und einer verhältnismäßig guten körperlichen Rüstigkeit erfreuen.

* * *

Der Teufel und der Makler.

Von Bret Harte.
(Uebersetzt von D. Colonijs.)

Die Kirchenglocken in San Franzisko schlugen zehn Uhr. Der Teufel, welcher an diesem Abend über die Stadt hingeflogen war, hatte sich soeben auf dem Dache einer Kirche nahe der Ecke der Bush- und Montgomerystraße niedergelassen. Daraus mag man entnehmen, daß der Volksglaube, der Teufel meide heilige Gebäude, auf allgemeine Gültigkeit nicht Anspruch machen kann. Hauptächlich dürfte ihn der Umstand zur Wahl dieses immerhin auffallenden Ruhepunktes bestimmt haben, daß er sich dort in der unmittelbaren Nähe einer sehr frequenten Straße befand.

Als er sich bequem gesetzt, begann er die Glieder einer kleiner Ruthe auseinanderzuziehen, die er in der Hand hielt und die, wie sich bald zeigte, eine eigenthümliche Angelruthe war mit einer fernrohrartigen Einrichtung, welche gestattete, sie bis zu einer wunderbaren Ausdehnung zu verlängern. Nachdem er eine Schnur daran befestigt, wählte er aus einer kleinen Büchse, die er bei sich trug, einen Köder von ganz eigenartigem Muster und warf dann seine Schnur mit einem kunstgerechten Schwunge mitten in den lebendigen Strom, welcher in der Montgomerystraße auf und ab wogte.

Entweder waren die Menschen an diesem Abend sehr tugendhaft oder der Köder war nicht verlockend genug. Vergebens warf der Teufel seine Angelruthe in einen Wirbel des Stromes gegenüber dem occidentalischen Hotel, vergebens zog er sie in die Schatten des Kosmopolitan-Hotels; fünf Minuten verstrichen, ohne daß auch nur darnach geschnappt wurde.

„Sapperlot!“ sagte der Teufel, das ist denn doch sehr merkwürdig! Auf dem Broadway in New-York würden sie

in hellen Haufen darnach geschnappt haben. Gut, hier ist eine andere Lockspeise!

Und mit diesen Worten langte er eine andere Fliege aus seiner wohlgefüllten Büchse und warf anmuthig seine Angel zum zweiten Male aus.

Einige Augenblicke war alle Aussicht auf recht artigen Fang. Die Schnur zuckte in einem fort, und die Bisse waren deutlich und durchaus befriedigend. Ein paar Mal ward der Köder offenbar verschluckt und in die oberen Stockwerke der Hotels getragen, um dort mit Mühe verdaut zu werden. Die kunstgerechte Weise, mit welcher der Teufel in solchen Fällen seine Angel handhabte, würde das Herz eines Jaak Walton — Verfassers eines Buches über die Angelfunft — zu freudigem Pochen gebracht haben. Aber alle seine Bemühungen waren erfolglos. Der Köder ward regelmäßig fortgetragen, ohne daß das Opfer sich festhakte, und so verlor der Teufel schließlich seine gute Laune.

„Ich habe schon früher von diesen San Franziskoern gehört“, murmelte er. „Aber wartet nur, ich werde schon einen von euch kriegen — und dann sollt ihr mal' einen Spaß erleben!“ setzte er boshaft hinzu, als er eine neue Lockspeise an die Angel befestigte. Ein scharfer Ruck und ein Hinundherzerren an der Schnur war das Resultat seines neuesten Versuchs, und unter großer Anstrengung zog er endlich einen dicken, zweihundertpfündigen Makler auf das Dach der Kirche.

Es war augenscheinlich, daß der Teufel, während sein Opfer nach Lust schnappend dalag, durchaus keine Eile hatte, ihm den Haken aus dem Riemen zu ziehen; auch legte er bei dieser delikaten Operation keineswegs jene manierliche Höflichkeit und anmuthige Geschicklichkeit an den Tag, die ihn sonst gewöhnlich auszeichnet.

Ausschusses

vom 10. und 18. Juni 1890.

Dem Landes-Beamten Ferdinand Kraus wird gestattet, sein Werk: „Von der Ostsee bis zum Nordcap“ Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und Könige von Preußen zu unterbreiten.

Der Landesauschuß beschließt, das Landes-Eisenbahn-Anlehen in vier Serien à 2,500,000 fl. in den Jahren 1891, 1893, 1895 und 1897 zu begeben. Die Landesbuchhaltung wird angewiesen, dementsprechend die Tilgungspläne auszuarbeiten und vorzulegen. Der Landesauschuß verleiht Waisenfürsorge im Gesamtbetrage von 300 fl.

Bezüglich eines als Bauplatz für ein neues Krankenhaus in Radkersburg angebotenen Grundstückes wird das Stadtgemeindeamt Radkersburg ersucht, sich über die Eignung dieses Grundstückes zum gedachten Zwecke auszusprechen.

Dem Herrn Dr. Johann Mörtl, welcher auf die Ausübung der Advokatur verzichtete, wird für seine Vertretungsleistungen für das Land der Dank des Landesauschusses ausgesprochen.

Der Jahresbericht der Landes-Irrenanstalt Feldhof wird in 200 Exemplaren in Druck gelegt werden.

Eine beim Bauamte in Erledigung gekommene Ingenieur-Assistentenstelle wird dem Hans Görg verliehen.

Der k. k. Statthalterei wird mitgetheilt, daß die Bezirks-Ausschüsse des Landes seinerzeit aufgefordert wurden, eine Eintheilung des Bezirkes in Sanitäts-Distrikte vorzuschlagen, allfällige besondere Wünsche bekannt zu geben, sich über die Dotation des zu bestellenden Distriktsarztes zu äußern, und im Einvernehmen mit den Gemeinden zu berichten, in welchen Gegenden des Bezirkes ein dringendes Bedürfnis nach einem Arzte besteht. Das Ergebnis dieser Berichte wird nun der k. k. Statthalterei bekannt gegeben und bemerkt, daß der Landesauschuß beabsichtigt, für die dringend zu besetzenden Stellen die Posten zur Besetzung auszusprechen, und auch schon besetzte Stellen zu subventioniren; die Landessubvention für einen einzelnen Arzt würde jedoch nicht höher als mit 400 fl. jährlich festgestellt werden können. Die Statthalterei wird sohin um ihre Wohlmeinung bezüglich der projektirten Distrikteintheilung ersucht.

Gegen die Namensänderung der Gemeinde Slabotitzen in Slawatitzen wird vom Landesauschuße ein Anstand nicht erhoben.

Bezüglich der Beschwerde des Josef Madey und Genossen, anlässlich der Neuwahl der Gemeindevertretung von Reichenburg, wird dem Antrage der k. k. Statthalterei auf Stattgebung der Beschwerde, Annullirung der Wahl der Gemeindevertretung von Reichenburg und Anordnung einer Neuwahl zugestimmt.

Der Landesauschuß erklärt sich nicht in der Lage, eine auf die Ausschreibung der Katastral-Gemeinden St. Johann ob Drautsch und Drautsch, dann St. Veit aus der Gemeinde Saldenhofen und Konstituierung derselben zu zwei selbstständigen Ortsgemeinden abzielende Vorlage an den hohen Landtag zu überreichen.

Der Landesauschuß beschließt eine Geschäfts-Instruktion für die landschaftl. Forstverwaltungen, und eine Dienstes-Instruktion für die landschaftl. Beamten.

Herr Josef Berkmann wird für das nächste Schuljahr als Supplent am Landes-Gymnasium in Leoben angestellt. Bezüglich Herstellung der Heizungs-Anlagen für den Neubau des Landes-Museums wird das Offert der Firma Kurz, Ritzsch und Henneberg angenommen.

Auf eine diesfällige Anfrage wird dem Inspektorat für die Natural-Verpflegsstationen im Oberlande eröffnet, daß die landwirtschaftlichen Tagelöhner von der Aufnahme in Verpflegsstationen ausgeschlossen seien, daß jedoch die gewerblichen Tagelöhner aufzunehmen sind.

Ueber das Einschreiten um Gewährung eines Beitrages zum Draufser-Schutzbaue bei Sabovzen im Bezirke Pettau erklärt sich der Landesauschuß bereit, hiezu einen Betrag von 2960 fl. aus dem Landesfonde beizutragen und im

„Her mit Dir“, sagte er barsch, indem er den Makler beim Hosenbund packte. „Laß mir das Wimmern und Grungen. Bilde Dir nicht ein, ich hätte einen besonders werthvollen Fang an Dir gemacht. Du warst mir ohnehin sicher. Es war nur eine Frage der Zeit.“

„Das ist es auch nicht, gnädiger Herr, was mich betrübt“, wimmerte der Unglückliche in seinem Schmerz den Kopf hin und her bewegend. „Nur das wurmt mich, daß ich mich durch einen so erbärmlichen Köder bethören ließ! Was werden die da unten von mir sagen? So manchen guten Bissen an sich vorbeigehen zu lassen, um schließlich auf einen so wohlfeilen Kniff hereinzufallen!“ setzte er hinzu, indem er stöhnend die Fliege betrachtete, welche der Teufel sorgfältig wieder aufpugte und an die Angel steckte. — „Das ist's — haltet mir's zu Gute, gnädiger Herr, — das ist's, was mich wurmt.“

„Ich kenne das“, sagte der Teufel philosophisch. „Noch nie habe ich einen gefangen, der nicht so geredet hätte. Aber sag' mir mal, ihr da unten fangt wohl an, etwas blasirt zu werden? Hier habe ich eine meiner beliebtesten Fliegen, den Greenback“*) fuhr er fort und nahm ein Insekt aus seiner Büchse; „diesen pflegt man doch sonst allgemein als durchaus probat zu betrachten, besonders zu Zeiten der Wahlen — und es ist nicht einmal daran genagt worden! Vielleicht mag dein Scharfsinn, den trotz dieses fatalen Zwischenfalles niemand in Zweifel ziehen kann“, setzte der Teufel, zu seiner alten Höflichkeit zurückkehrend, hinzu, „mir die Ursache zu erklären oder mir ein Erjakmittel anzurathen?“

Der Makler überhaute den Inhalt der Büchse mit überlegenem Lächeln.

„Viel zu altmodisch, gnädiger Herr — das hat schon

*) Volksübliche Bezeichnung für Dollarscheine.

Interesse des ehesten Beginnes des Baues der k. k. Statthalterei über Verlangen einen Betrag pr. 2000 fl. zur Verfügung zu stellen. Der Rest pr. 960 fl. würde nach Beendigung des Baues und Kollaudierung desselben flüssig gemacht werden.

Enthüllungsfeier der Hamerling-Gedenktafeln.

Graz, 15. Juli.

Sonntag, den 13. Juli, erfüllte die Stadt Graz eine schöne Pflicht der Dankbarkeit gegen einen ihrer bedeutendsten Männer, die je in ihren Mauern gewohnt haben, gegen Robert Hamerling, den deutschnationalen Dichter, der gerade ein Jahr vorher nach langem Siechtum Erlösung und Ruhe gefunden hatte.

Kurz nach seinem Hinscheiden wurde die Frage eines Denkmals für ihn angeregt, bei der sich bekanntlich der Herr Professor Erich Schmidt nicht enthalten konnte, ungefragt sein schönes Urtheil abzugeben und dadurch dem fasssam bekannten Juden „nach berühmten Mustern“ Fritz Mauthner Gelegenheit bot zur niedrigsten Rache an dem Manne, der ihm durch seinen „Homunculus“ kostenfrei zu Unsterblichkeit verholfen hatte.

Neben der Denkmalsache, die durch diese unerquicklichen Vorgänge etwas ins Stocken gerieth, wurde Dank dem unermüdblichen Eifer des Herrn Prof. Aurelius Polzer, des treuen Freundes unseres Dichters, die Angelegenheit der Hamerling-Gedenktafeln in Fluss gebracht. Durch die eifrige Unterstützung und Opferwilligkeit des Herrn Gemeinderathes Heinrich Wastian, des Kaufmannes Herrn Josef Ruderer, des Tapezierers Herrn Konrad Seibel und des Fabrikanten Herrn Theodor Haller, wie der nationalen Kreise von Graz und Steiermark wurde dieser schöne Gedanke so rasch gefördert, daß er in kürzester Zeit verwirklicht werden konnte. So wurden nicht allein im Hause Nr. 6 in der Hamerlinggasse, wo der Dichter jahrelang gewohnt hatte, sondern auch beim „ersten Fuchswirth“ auf der Ries, wo er den „König von Sion“ gedichtet hatte, eine Gedenktafel angebracht.

Trotzdem es um 11 Uhr in Strömen regnete, hatte sich vor dem von Herrn Tapezierer Seibel einfach aber stilvoll geschmückten Hause in der Hamerlinggasse eine große Anzahl von Geladenen eingefunden und auch außerhalb des von der freiwilligen Feuerwehr gebildeten Korbons befanden sich sehr Viele, die sich von der Ungunst des Wetters nicht abschrecken ließen, der Feier anzuwohnen.

Unter den geladenen Gästen bemerkten wir außer der greisen Mutter des Dichters den Herrn Bürgermeister Dr. Portugall, Vizebürgermeister Herrn Koller, Herrn Gemeinderath Heinrich Wastian, Herrn Dr. Holzinger, Reichsrathsabgeordneten Dr. Jul. v. Derzhatta, Herrn Gemeinderath Selbacher, Hofkapellmeister Herrn Richard Sahla, Herrn Kammerath und Buchdruckereibesitzer Johann Zanotta und Herrn Gewerke R. Nierhaus, ferner die Vertreter des Deutschen Turnvereins beider Hochschulen, des allg. Turnvereines, der Grazer Turnerschaft.

Dann die Vertreter aller Gesangvereine, mit Ausnahme der „Typographia“, die ihre Mitwirkung an der Feier abgelehnt hatte.

Unter der umsichtigen Leitung des Sangmeisters Herrn Josef Gauby eröffneten die Mitglieder der sieben bedeutendsten Grazer Gesangvereine die Feier mit dem ergreifenden Weisungsgefang: „Stumm schläft der Sänger“.

Hierauf bestieg Herr Franz Goltz die Rednerbühne und entwarf in formvollendeter Weise ein klares Bild des gefeierten Dichters, dessen nationaler Bedeutung er mit besonderer Wärme und Begeisterung gedachte. Wir wollen hier die äußerst wirkungsvolle Rede im Auszuge mehr sinn- als wortgetreu wiedergeben.

In der Einleitung gedachte Herr Goltz zunächst der Bedeutung des Tages und entwarf hierauf ein Bild von Hamerlings Leben und Schaffen: Durch Gluth und Schwung, Farbenpracht und Wohlklang kennzeichnet er sich als österreichischen Dichter, aber was ihn dem engeren Rahmen seiner

Heimat entrückt und emporhebt unter die großen Dichter der Gesammtnation, ist die Tiefe der Gedanken und die Höhe des sittlichen Ernstes, der sein ganzes Schaffen durchdringt: er ist wie Seibel nicht allein ein Sänger, sondern auch ein Priester seiner Kunst.

Er ist hinabgestiegen in die Tiefe der Menschenbrust und hat dort das ganze unsägliche Leid der Menschenseele erkannt, aber er ging dabei nicht unter, sondern er schwang sich empor zu jenen lichten Höhen, von denen er der Menschen Thorheit belächeln, der Menschen Schuld verzeihen konnte, wie ja der alles verzeiht, der alles versteht; aber nie hat er preisgegeben den Glauben an das Große und Edle, das trotz allem in der Menschenbrust wohnt. Und wie er selbst dieses Göttliche in seiner Brust bewahrt hat, so war er überzeugt, daß sein Volk dieses Göttliche nicht verloren habe.

Von seinem Volk erhoffte er eine sittliche Wiedergeburt der abendländischen Menschheit auf christlich-germanischer Grundlage, verkündet durch den Abglanz hellenischer Weltanschauung und Kunst. Und das eben, diese Liebe zu seinem angefallenen Volk bringt ihn uns um so viel näher, als manche seiner Sangesgenossen.

Der Gedanke an das große deutsche Vaterland ist in ihm wach geblieben sein ganzes Leben, obgleich er nie das Glück gehabt hatte es zu sehen. So ward er mit zum Bahnbrecher der heutigen deutschnationalen Bewegung in Oesterreich, die dem Sangesgewaltigen soviel verdankt.

Dieser seiner Ueberzeugung vom idealen Gesamtvaterlande lieb er auch Ausdruck, als er in den schwülen Julitagen des Jahres 1870 furchtlos die Stimme seines Herzens sprechen ließ und mit seinen heißesten Segenswünschen die deutschen Stammesbrüder auf ihren blutgetränkten Bahnen begleitete.

Er fragte nicht darnach, ob diese seine Gesinnung irgendwo Anstoß erregen könnte. Mit der wärmsten Theilnahme verfolgte er auch fürderhin die Entwicklung des geeinten Reiches und die Liebe für das deutsche Volk begeisterte ihn zu jenem herrlichen Trutzgefange: „Straßburg nimmermehr“.

Aber diese Liebe machte nicht blind für die Fehler seines Volkes, die er manchmal herb tadelte. Da er so ganz in seiner Liebe für das deutsche Volk aufgegangen ist, muß man auch billig fordern, daß jeder seiner Beurtheiler diese Liebe selbst im Herzen trage.

Wir wollen uns nicht länger Haß und Liebe vorschreiben lassen von Leuten, in deren Adern kein Tropfen deutschen Blutes rinnt. Wie Hamerling dem deutschen Volke die Treue gewahrt hat bis zum letzten müden Schlag seines Herzens, so wollen auch wir ihm die Treue wahren über das Grab hinaus und heute die Stätte seines langjährigen Wirkens mit einem Zeichen der Erinnerung schmücken — für jene Geschlechter, die da kommen werden, denn in unseren Herzen lebt er auch ohne Denkstein fort.

Am Schlusse der mit begeistertem Beifalle aufgenommenen Rede fiel die Hülle von der Gedenktafel und der edel geformte Kopf Hamerlings wurde sichtbar.

Die Tafel besteht aus Untersberger Marmor und enthält in goldenen Buchstaben folgende Worte:

Robert Hamerling,

der deutschnationale Dichter, lebte in diesem Hause von 1862—1889. Zu seinem Gedächtnisse haben Verehrer und Freunde des unsterblichen Mannes diesen Denkstein errichtet am 13. Juli 1890, dem ersten Gedentage seines Todes.

Darüber erhebt sich in Hochrelief aus feinstem karrarischen Marmor das Bild des Dichters, das der treffliche Hans Brandstetter mit kundiger Hand entworfen und Hr. Rofch mit großem Fleiß und liebevoller Hingabe ausgeführt hat.

Nun folgte die Uebergabe der Gedenktafel an die Gemeinde Graz durch den Obmann des Ausschusses Herrn Aurelius Polzer:

Hiermit übergebe ich im Namen des Ausschusses zur Errichtung der Hamerling-Gedenktafeln die erste dieser Tafeln, die wir soeben enthüllt haben, in das Eigenthum und in die

Obhut der Gemeinde Graz zuhanden ihres Bürgermeisters, des Herrn Dr. Ferdinand Portugall mit der Bitte und dem Wunsche, er und alle, die mit und nach ihm berufen sind, die Angelegenheiten der Stadt zu besorgen, möchten diese Gedenktafel in ihre Obhut nehmen, damit sie immerdar bestes als ein Wahrzeichen der Liebe und Verehrung, die wir für den Dichter hegen, als ein Wahrzeichen für uns und für jene, die nach uns kommen, daß wir immer nach des Dichters Lehren leben, ihm selbst zum Danke, uns zur Ehre, zum Heile des großen deutschen Vaterlandes.

Sodann betrat Herr Bürgermeister Dr. Portugall die Bühne und dankte zunächst jenen Männern, die dieses schöne Werk angeregt und durchgeführt haben. Die Stadt Graz schätze sich glücklich, einen so großen Mann so lange Zeit in ihren Mauern gehabt zu haben. Die Gemeinde-Vertretung übernehme hiermit den Denkstein in ihre Obhut und werde stets dafür sorgen, daß dieses Andenken an einen ihrer edelsten Mitbürger der Stadt wohl erhalten bleibe.

Den Abschluß der Feier bildete der von Herrn Chormeister Gauby vorzüglich geleitete und von allen Gesangsvereinen trefflich ausgeführte Trutzgesang „Straßburg nimmermehr“.

Zur zweiten Hamerlingfeier auf der Ries hatte sich um fünf Uhr eine sehr zahlreiche Menge von Verehrern des Dichters eingefunden. Unter andern bemerkten wir den Bürgermeister von Rainbach, Herrn Weingerl, den Grazer Gemeinderath Herrn Heinrich Wastian, die heimischen Künstler Herrn Hans Brandstetter und Herrn Richard Sahla, die Herren Schriftsteller Karl W. Gawalowski und Franz Goltz, den Herrn Musik-Direktor Adolf Doppler, Herrn Gewerke Karl Nierhaus.

Die Feier wurde mit Marschner's „Liedesfreiheit“ eingeleitet, vorgetragen von denselben Gesangsvereinen, die bereits an der vormittägigen Feier unter Herrn Gauby's Leitung theilgenommen hatten.

Sodann ergriff Herr Prof. Polzer das Wort zur folgenden schwungvollen Rede:

„Wir begehen heute das Andenken eines der besten und edelsten Männer des deutschen Volkes, der sein ganzes thatenreiches, leidenvolles Leben dem Dienste seines von ihm mit glühender Begeisterung und inniger Hingebung geliebten Volkes geweiht hat. Das Höchste, nach dem er strebte, das Endziel seines ganzen Ringens und Schaffens war die geistige und sittliche Vollkommenheit des Menschengeschlechtes.“

Das Menschengeschlecht besteht aus Völkern. Von diesen erschien ihm das edelste und beste das deutsche Volk; dieses schien ihm vor allen anderen berufen, jene Vollendung zu verwirklichen. Darum widmete er sein ganzes Leben der Aufgabe, dieses Volk zu bessern und zu belehren, es von seinen Fehlern zu reinigen, ihm das Ziel vorzuhalten, nach dem es streben muß, und ihm die Wege zu weisen, auf denen es zu diesem Ziele gelangen kann.

In diesem Sinne und zu diesem Zwecke hat er seine unsterblichen Dichtwerke geschrieben.

Die sind ein kostbarer Schatz, den er uns, seinem Volke, hinterlassen hat. Er war, so lange er lebte, seinem Volke ein getreuer Eckart, ein weiser Führer und Rother, wir schulden ihm großen Dank; darum haben wir, diese Liebe und Verehrung ihm zu erweisen und einen Theil dieser Schuld abzutragen, heute an dem ersten Gedentage seines Todes, hier im Hause, wo er im „weitausblickenden Oberflüßchen“ im Sommer des Jahres 1863 den „König von Sion“, eines seiner herrlichsten Dichtwerke vollendete, im dankbaren Sinne diesen Denkstein errichtet.

Der soll ein Zeugniß davon sein, daß wir den zu ehren wissen, der Ehre verdient; er soll uns ein Mahner dazu sein, daß wir immerdar nach den weisen Lehren des geliebten Meisters leben, nicht nur im Lied und Wort deutsch, sondern auch deutsch in der That und im Wesen. Daran soll uns der Stein gemahnen und die nach uns kommen. Und somit übergebe ich diesen Denkstein in das Eigenthum der Gemeinde Rainbach zu Handen ihres Bürgermeisters. Möge dieser und die mit und nach ihm berufen sind, die Angelegenheiten der Gemeinde zu verwalten, diese Gedenktafel allezeit treulich

längst ausgespielt. „Indeß,“ fügte er, plötzlich Interesse an den Tag legend, lebhaft hinzu, „gegen eine angemessene Provision könnte ich vielleicht etwas anbieten, das — hm! — das mit Erfolg statt dieser Dingerchen gebraucht werden könnte. Gewährt mir“, fuhr er in animirtem Geschäftstone fort, „gewährt mir eine kleine Provision und eine Prämie — jedoch baar! — und ich stehe zu Diensten.“

„Nenne Deine Bedingungen!“ sagte der Teufel ernsthaft. „Meine Freiheit und einen gewissen Prozentsatz an Allem, was ihr fangt, und das Geschäft ist abgemacht.“

Der Teufel streichelte sich einige Augenblicke nachdenklich den Schweiß. Der Makler war ihm ja in jedem Fall sicher und das Risiko war nur unbedeutend.

„Topp!“ sagte er.

„Bartet einen Augenblick,“ sagte der schlaue Makler. „Man darf doch gewisse Möglichkeiten nicht aus dem Auge lassen. Gebt mir eure Angeruthe und laßt mich den Köder selbst daran befestigen. Die Sache erfordert eine geschickte Hand, gnädiger Herr; selbst eure rühmlichst bekannte Erfahrung könnte sich in der Wahl der Mittel vergräßen. Laßt mich eine halbe Stunde lang allein, und wenn ihr dann Grund habt, euch über die erzielten Resultate zu beklagen, will ich meine Kaution — will sogar meine Freiheit verwerfen.“

Der Teufel ging auf diese Forderung ein, verbeugte sich und verschwand. Er ließ sich anmuthig in die Montgomerystraße nieder, trat in Meade & Comp.'s Kleidermagazin, wählte sich einen Anzug nach der neuesten Mode und schlenderte dann, einzig auf sein persönliches Amusement bedacht, in der Stadt umher. Mit dem Entschlusse, seinen berufsmäßigen Charakter zu verleugnen, mischte er sich in den Strom des menschlichen Lebens und erfreute sich mit der seiner Natur eigenthümlichen Befähigung für Aufregung

an der Geschäftigkeit, Unruhe und Fieberhaftigkeit der Menschen, und zwar war sein Genuß ein rein ästhetischer, ohne irgend welchen Beigeschmack von Amtsjoren. Was er an diesem Abend that, gehört nicht zu unserer Geschichte. Wir wenden uns wieder zum Makler, den wir auf dem Dache zurückließen.

Als er sich überzeugt hatte, daß der Teufel verschwunden war, zog er mit großer Vorsicht ein Lappchen Papier aus seiner Brieftasche und befestigte es an dem Angelhaken. Raum hatte er die Schnur in den Menschenstrom hineingeworfen, als auch schon angebissen wurde. Der Haken war verschluckt. Hurtig das Opfer emporziehen, es vom Haken losmachen und die Angel wieder auswerfen war das Werk eines Augenblickes. Wieder ein Biß mit demselben Resultate! Noch einmal und noch einmal. In wenigen Minuten war das ganze Dach mit seiner stöhnenden Beute bedeckt. Der Makler bemerkte, daß viele der Gefangenen persönliche Freunde von ihm waren — ja einige waren sogar häufige Besucher des Gebäudes, auf dessen Dach sie nun so elendiglich gestrandet waren. Daß der Makler eine gewisse Genugthuung darüber empfand, das Werkzeug zu sein, welches seine Kollegen so in die Falle geführt, wird niemand, der einigermaßen die menschliche Natur kennt, auch nur einen Augenblick bezweifeln.

Aber ein stärkerer Ruck an seiner Schnur nöthigte ihn, seine ganze Kraft und Geschicklichkeit einzusetzen. Die Zauberruthe bog sich wie eine Peitsche. Der Makler, sich an die Zinnen stemmend, hielt fest. Mehr als einmal wurde ihm die Angel fast aus der Hand gerungen, aber er rollte, wenn auch langsam, einen immer größeren Theil der straff angespannten Schnur auf. Endlich glückte es ihm, mit einer gewaltigen Anstrengung einen widerspenstigen Gegenstand auf das Dach zu schwingen. Ein Geheul, als käme es aus der

Hölle, tönte durch die Luft, als der Makler den Teufel in höchst eigener Person zu seinen Füßen landete.

Die Beiden sahen einander ingrimig an. Der Makler, dem es vielleicht noch in frischer Erinnerung war, wie er vorhin selbst behandelt worden, zeigte durchaus keine Eile, den Haken aus der Kinnlade seines Gegners zu entfernen. Als er sich endlich dazu bequeme, fragte er gelassen, ob der Teufel mit ihm zufrieden sei. Der angeredete Herr schien jedoch ganz vertieft in die Betrachtung des Köders, der ihm aus dem Munde genommen war.

„Ja, ich bin zufrieden“, sagte er endlich, „und verzeihe Dir — aber wie nennst Du das Ding hier?“

„Beugt Euch ein wenig herab“, erwiderte der Makler, indem er, sich zum Fortgehen bereitmachend, seinen Rock zuknöpfte.

Der Teufel neigte sein Ohr.

„Ich nenne es — Gründungsprospekt!“

„Österrische Rundschau.“

(Gerechte Vertheilung.) Richter: Sie haben also diese beiden Herren am Sonnabend derbe durchgebläut und gestehen dies auch zu? Angeklagter: Jewiß doch Herr Richter! Richter: Hm! Und wie kamen Sie dazu, alle Beide in dieser unverantwortlichen Weise zu schlagen. Angeklagter (freimüthig): Offen jestanden, Herr Richter, for einen Genzigen wäre die Keile zu velle jeweisen!

(Eine neue Erfindung.) Lehrjunge, an einer Zigarre heftig ziehend: Donnerwetter, nu fangen se ooch noch an, rochlose Zigarren zu fabrizieren!

(Ungläubliche Liebe.) „Herr Kanzlist, lieben Sie auch Gänsebraten?“ — „Ach ja, aber meine Liebe bleibt leider — unerwidert?“

hüten wie ein Heiligthum, auf daß sie die lebenden und die kommenden Geschlechter immer daran mahnen, daß sie dem deutschen Volke gegenüber ihre Pflicht erfüllen, eingedenk der Worte Hamerlings:

Das ein'ge Mittel deutsch zu bleiben,
Ist — deutsch zu sein.

Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Weingerl das Wort und versprach im Namen der Gemeinde, das Gedenkzeichen hoch in Ehren zu halten.

Den Schluß der Feier bildete die Abhängung des nationalen Trüggelanges: „Straßburg nimmermehr“.

Hierauf begaben sich die Versammelten nach dem St. Leonharder Friedhof, wo sie am Grabe Hamerlings einen riesigen Lorbeerkranz mit schwarz-roth-goldenen Schleifen niederlegten.

Die Gesangsvereine sangen das ergreifende Lied „Stumm schläft der Säng' er“ und damit schloß diese so erhebende nationale Feier.

Schloß Ober-Marburg.

Wo jetzt auf dem rebenbepflanzten Pyramidenberge eine freundliche Kapelle auf unsere Draufstadt herunter blickt, stand einst die Beste Ober-Marburg. Fast spurlos sind die mächtigen Thürme und Mauern verschwunden, nur ein tiefer Brunnen und das am Ostrande schwebende Wingerhäuschen (an Stelle des einstigen Burgthores) sowie die erwähnte Kapelle bezeichnen noch den Wohnsitz eines Adels-Geschlechtes.

Das Idyllische ist an Stelle des Romantischen getreten, der Zeitgeist hat seine Opfer gefordert. Nichts erinnert mehr an jene mächtigen Doppelmauern die sich einerseits zum Burg-Weierhofe und andererseits zum Gasthause „zur Taverne“ bergab gezogen; an Stelle des einstigen Thiergartens zieht sich die neue Promenade der Marburger, die Kokoschinneg-Allee.

Im Schloßerbuche Vischer's erscheint die Beste „Ober-Marburg“ als ein mehr länglicher als breiter, aber äußerst massiver Bau mit mächtigen Eck- und Warttürmen und einer Kapelle. Ein unterirdischer Gang soll die in der Stadt gelegene Burg mit dem Schlosse verbunden haben.

Die Zeit der Erbauung dieser Burg kann urkundlich nicht nachgewiesen werden, allem Anscheine nach dürfte jedoch dieselbe gegen das Ende des 10. oder den Anfang des 11. Jahrhunderts zurückreichen.

Wahrscheinlich hatten die auf dem Schlosse Dobren (dessen spärliche Ruinen sich auf dem Steinberge hinter St. Unter-Kunigund befinden) residirenden Gaugrafen von Pöschgau sich an der günstigen Stelle an der Marke des Hügellandes und der beginnenden großen Ebene ein zweites Schloß erbaut und ihren Wohnsitz dort aufgeschlagen. Als ersten Gaugrafen, der in der Burg Ober-Marburg Hof hielt, nennt die Chronik einen Werand (1094). Später, und zwar von 1120 kommen die Herren von Tybein, Konrad I., Gaugraf in der unteren Mark, Otto I. (1142) und Richard I. (1188) bereits urkundlich vor.

Zu die Zeit der Regierung Konrad I. läßt die Sage den Ursprung der Stadt legen, was jedoch geschichtlich nicht erwiesen und auch kaum glaubwürdig ist, da bereits im Jahre 1171, ausdrücklich eines Vikars des Domstiftes Marburg erwähnt wird und unter damaligen Verhältnissen eine Stadt in zirka 50 Jahren nicht entstehen konnte.

Nach der Vereinigung der oberen und unteren Mark wurde die Beste Ober-Marburg ein Reichsfahnenleben und wurden an Stelle der Gaugrafen, als Vertreter des Landesfürsten Burggrafen eingesetzt, die jedoch keinen Einfluß hatten.

Die eigentlichen Grafen von Marburg, als deren erster ein Gottfried Graf von Wahrburg (1256) genannt wird, spielten in der Geschichte der Steiermark keine unerhebliche Rolle; so bekleidete der erwähnte Graf Gottfried die Würde eines Landrichters von Steiermark, eine gewiß einflußreiche Stellung.

Von den nach dem Aussterben der Grafen von Marburg im Besitze der Burg gewesenen Erlen sind die bekanntesten: Die gräfliche Familie Schärffenberg (deren letzter Sprosse am hiesigen Stadtkirchhofe ruht), die von Graben, die Winden, Hoggendorf, Stabl, Rainach und endlich Brandis.

In den Türkenkriegen 1529 und 1532 spielte die Beste Ober-Marburg bei der Verteidigung der Stadt Marburg eine wichtige Rolle, da der Feind von zwei Seiten angegriffen werden konnte, und konnten sich Stadt und Schloß durch den unterirdischen Gang gegenseitig unterstützen.

Zu einem der nächsten Jahre steckte ein Blitzschlag die stolze Burg in Brand und vernichtete sie ganz. Von den Mauertrümmern soll die Stadtpfarrkirche erneuert und das Schloß Windenau neu erbaut worden sein.

An der Stelle der Burg wurde später eine Pyramide aufgestellt, welche aber ebenfalls vom Blitze zertrümmert und durch die jetzt noch bestehende offene Kapelle ersetzt wurde. Eine an der Rückseite dieser Kapelle angebrachte Gedenktafel erzählt in holperigen Knittelversen die Geschichte der einstigen Burg. — Der Schloßberg, oder wie er in nicht besonders motivirter Weise genannt wird, Pyramidenberg, bietet eine schöne Fernsicht auf die Stadt und auf das Bettauerfeld und wurde früher von den Marburgern eifrig besucht.

Der jetzige Besitzer hat jedoch diesem Vergnügen durch Absperren der Wege ein Ende gesetzt.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat der Gemeinde Arzberg — politischer Bezirk Weiz — zur Zahlung der Schulbankosten eine Unterstützung von einhundertfünfzig Gulden aus der Privatkasse zu bewilligen geruht.

(Ernennungen.) Der Rechtspraktikant Herr Konrad Duhatsch wurde zum Aufkultanten für Kärnten ernannt. — Der Steueramts-Adjunkt Herr Friedrich Oberth wurde zum k. k. Zollamts-Assistenten für Steiermark ernannt.

(Ehrenbürger-Ernennungen.) Die Gemeinde Sauerbrunn hat den Brunnenarzt Dr. Josef Hoisel wegen

dessen mannigfacher Verdienste um den Kurort zum Ehrenbürger ernannt.

(Spenden.) Zur Schlußfeier der Haushaltungsschule haben Frau Baronin Gödel-Lannoy zwei Dukaten und Frau Emilie Maurus, gewesene Vortseherin der Schule, den Betrag von 5 fl. als Prämien zur Vertheilung fleißiger Schülerinnen gütigst gespendet, wofür denselben über Ersuchen des Frauen-Aufsichtsrathes hiemit wärmstens gedankt wird. (Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 20. Juli, findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Parkmusik.) Heute Abend spielt die Werkstätten-Kapelle wieder im Stadtpark.

(Philharmonischer Verein.) Nachdem die programmatischen Prüfungen im Verlaufe der vorigen Woche mit befriedigendem Erfolge abgehalten wurden, fand am 13. d. M. im Burgsaale die Schlußfeier der Vereinschule statt. Wir müssen gestehen, daß die Erfolge, welche der strebsame Verein seit seinem Bestehen erreicht hat, uns geradezu überrascht haben. Die Genauigkeit und die Reinheit, mit welcher der 1. Satz der Haydn'schen D-dur-Symphonie Nr. 5 von sämmtlichen vorgeschrittenen Schülern der Anstalt zu Gehör gebracht wurde, die feine Nuancirung, die gleichmäßige, stramme Bogensführung lassen nicht nur für die Zukunft das Beste erwarten, sondern gaben auch den Beweis von der Tüchtigkeit des Herrn Musikdirektors Adolf Binder als technischen Leiter der Schule und Orchesterdirigenten. Mit reiner Intonation und entsprechendem Verständnisse spielte hierauf der Schüler der Violinklasse IIIa, Eduard Fluck, (Lehrer Herr A. Satter) die „Schlusssucht“ von Vokner. Als dritte Nummer sang Hans Diermayr, Schüler der Knaben-Gesangschor „Die beiden Grenadiere“ von Schumann. Wenn wir auch die Wahl des Stückes nicht billigen können, da dasselbe Anforderungen stellt, welche die vollendete Wiedergabe durch einen Schüler ausschließen, so müssen wir doch anerkennen, daß der Säng' er sich der ihm gestellten Aufgabe ehrenvoll entledigte. Bedauert haben wir, daß das Schlußkonzert nur eine einzige Gesangsnummer aufwies. Vorzüglich spielte Martin Vesjak (II. Celloklasse, Lehrer Herr Köhler) das „Ständchen“ von J. W. Hartmann; insbesondere muß die Reinheit der Intonation und die sichere Bogensführung lobend erwähnt werden. Karl Hantsch und Wilhelm Verdajs (Schüler der Bläserklasse, Lehrer Herr Dir. Binder) trugen ein Flötenduo von Kuhlau recht gelungen vor. Die Schüler der 5. Violinklasse, Rudolf Wagner und Franz Serajinif, (Lehrer Herr Schönherr) überraschten uns durch den präzis Vortrag der Konzertvariationen von L. Maurer. Ganz besonders gefiel die 2. Variation durch die genaue Wiedergabe der scharfen Rhythmi. Recht hübsch spielte ebenfalls Fräulein Adele Steinwenter (Schülerin der 7. Klavierklasse, Lehrer Herr Wallner) die C-moll-Phantasie von Mozart. Lobend ist der weiche Anschlag und die Taktfestigkeit zu erwähnen. Zum Schlusse kam ein Terzett für zwei Violinen und Cello von A. Binder zur Aufführung. Dasselbe — in streng klassischer Form gehalten — wurde von Dominik Voisel, Josef Roshmann (Schüler der 7. Violinklasse, Lehrer Herr Dir. Binder) und Johann Böhm (2. Celloklasse, Lehrer Herr W. Köhler) nach den Intentionen des Komponisten vorgelesen. Wenn man erwägt, daß der gediegene Vortrag eines zur Kammermusik zählenden Tonstückes zu den schwierigsten Aufgaben gehört, so muß rückhaltlos der Schlußnummer die Palme zuerkannt werden. — Nach Abwicklung des Konzertes hielt der dormalige Leiter des philharmonischen Vereines, Herr Julius von Bistarini, eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er in beredten Worten den Einfluß der Musik auf die Herzensbildung der Jugend und den praktischen Werth der musikalischen Bildung schilderte. Bei der hierauf folgenden Prämienvertheilung wurden die Nachfolgenden mit Prämien, beziehungsweise Ehrenpreisen, ausgezeichnet: Josef Meisel, Wolfgang Feigl, Viktor v. Suskovic, Georg Häring (Prämie und Ehrenpreis), Franz Murschek, Eduard Fluck, Engelbert Hinterholzer, Adolf Spagel, Karl Queder (Prämie und Ehrenpreis), Julius Rainer, Rudolf Böhm, Friedrich Schneider, Friedrich Smonik, Franz Serajinif (Prämie und Ehrenpreis), Rudolf Wagner, Anton Zemann, Dominik Voisel (Prämie und Ehrenpreis), Josef Roshmann, Ludmilla Kapoc, Karoline Folger, Herm. Keiser, Hans Diermayr, Radovan Sernek, Viktor Suppan, Johann Martin, Adrienne Schleginger, Grete Glantschnigg, Ludmilla Marek, Adele Steinwenter, Josef Widmoser, Anna Kropfisch, Johanna Jonash, Karl Hantsch, Anton Wresounig (Prämie und Ehrenpreis), Martin Vesjak (Prämie und Ehrenpreis), Johann Böhm. — Belobt wurden: Maria Pöhl, Silvia Jost, Anna Haslinger, Alice Strohbach, Georg Nipitsch, Rud. Welwarshy, Theodor Egger, Ludwig Zwirn, Friedrich Gleisberg, Hugo Hartmann, Ludwig Kalit, Johann Napast, Anton Wranz, Emil Fridl, August Stehlich, Ferd. Hribernit, Josef Kokol, Heinrich Strajnar, Karl Adario, Josef Koschker, Wilhelm Maurer, Gustav Bernhard, Heinrich Hallegger, Karl Kufwitsch, Anton Lorber, Karl Kiedler, Domitian Serajinif, Otto Spielvogel, Josef Kitef, Elsa Wittenberg, Theresie Meisel, Aurelie Monje, Emil Martin, Franz Trop, Friedrich Jäger, Wilhelm Verdajs, Rudolf Peerz.

(Musikvorträge.) Am 5. d. fand vor einem geladenen Zuhörerkreise die Musikproduktion der Schülerinnen des hiesigen Musiklehrers Herrn August Satter statt. Den Beginn derselben bildete die Menuette aus der Es-dur Sonate von Beethoven, welche von Fräulein Sophie Tschernitschek mit vieler Geläufigkeit zum Vortrage gebracht wurde. — Fräulein Bertha Maly sang die Lieder: „Der erste Verlust“ von Schubert und „Die Uhr“ von C. Voovo. Die wohlklingende und ausgeglichene Altstimme des genannten Fräuleins kam dabei zu bester Geltung. Insbesondere gab das zweite Lied ein ehrendes Zeugniß von dem Können der Säng' erin. — Fräulein Helene Schleichler spielte die melodiose Ländchen „Les Belles de New-York“ von G. Satter. Die Schwierigkeiten des Werkes wurden leicht überwunden, und es bekundete die Geläufigkeit des Spieles ein fleißiges Studium. — Fräulein Adele Tschernitschek erzielte mit der

Wiedergabe der Serenade von G. Satter ebenfalls wohlverdienten Beifall. — Zum Schlusse trug Fräulein Irma Urbaczek den „Erlkönig“ von Schubert-Viszt vor. Die eigenartige Komposition wurde ohne Zugrundelegung eines Notentextes aus dem Gedächtnisse gespielt. Der geschmackvolle und schön nuancirte Vortrag zeugte von großem Fleiße und schöner Begabung. — Dieses Prüfungsergebniß, welches der Unterrichtsmethode des verdienten Musiklehrers Herrn August Satter zur Ehre gereicht, verdient in vollem Maße die Anerkennung, welche allseits dem Genannten gezollt wurde.

(Marburger Gemeinderath.) Vorgeftern fand eine außerordentliche Gemeinderathssitzung statt, in welcher über Antrag des Obmannes der ersten Sektion, G.-R. Dr. Lorber, der Kaufs- und Verkaufsvertrag mit der Feldmarschalls-Lieutenantgattin Frau Karoline Cole von Nemeth, geborne Gräfin Schärffenberg, genehmigt wurde. Nach diesem Vertrage wird der genannten Dame der Bauplatz in der Ferdinandsstraße, gegenüber dem Realschulgebäude um den Kaufpreis von 5500 fl. überlassen. — Weiters wurde dem G.-R. Professor Knobloch ein zweimonatlicher Urlaub erteilt. — Der auf der Tagesordnung stehende Antrag um Erwirkung eines Landesgesetzes zur Forterhebung der 3 Prozent Zinskreuzer auf weitere sechs Jahre wurde verlag, weil angesichts des schwachen Besuches der Sitzung die für die Annahme desselben erforderliche Zweidrittel-Mehrheit sämmtlicher Gemeinderathsstimmen nicht zu erzielen gewesen wäre. — Gegen die Abhaltung von Viehmärkten in Oberpulsgau wurde keinerlei Einwendung erhoben. Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche Besprechung.

(Schulschluß.) Gestern Vormittags schloß die hiesige Volks- und Bürgerschule für Mädchen das Schuljahr. Nach Anhörung einer heiligen Messe in der Domkirche begaben sich die Schülerinnen der Volksschule in die Lehrzimmer, allwo die einzelnen Klassenlehrer an die Mädchen kurze Ansprachen hielten und die Schulnachrichten vertheilten. Die Mädchen der Bürgerschule versammelten sich in der zum Festsaale mit Blumen und Büsten geschmückten Turnhalle, die von Gästen, namentlich Frauen aus allen Gesellschaftskreisen, dicht gefüllt war. Die Festfeier hatte folgendes Programm: 1. Vortrag von Gedichten und Chören. a) Chor: „Hoch vom Dachstein“ v. Seydler. b) Gedicht: „Die Schutzmauer“ v. Vogel, vorgelesen von M. Jaff (1. Klasse). c) Lied: „Morgenlied“, gesungen von der 1. Klasse. d) Gedicht: „Belsazar“ v. Heine, vorgelesen von J. Pelthofer (1. Klasse). e) Gedicht: „Der tobt' Schne“ v. Nowak. f) Chor: „Jahreszeiten“, gesungen von sämmtlichen Klassen. g) Gedicht: „Der blinde König“ v. Uhland, vorgelesen von Matiak (2. Klasse). h) Lied: „Bundeslied“, gesungen von der 2. Klasse. i) Gedicht: „Die drei Indianer“ v. Lenau, vorgelesen von J. Treshy (2. Klasse). k) Lied: „Die Säng' er“, gesungen von der 3. Klasse. l) Gedicht: „Blümchen Wunderschön“, Lied des gefangenen Grafen v. Goethe, vorgelesen von folgenden Schülerinnen der 3. Klasse: Graf, J. Rubin; Hofe, P. Urbaczek; Lillie, R. Wilsinger; Nelke, A. Schleginger; Weichen, M. Benedicter. m) Gedicht: „Hans Euler“ von Gabriel Seidl, vorgelesen von J. Martin (3. Klasse). n) Chor: „Jugendzeit“, gesungen von sämmtlichen Klassen. 2. Ansprache des Herrn Vorsitzenden. 3. Ansprache des Direktors. 4. Vertheilung der Entlassungszeugnisse. 5. Absingung der Volkshymne. — Die Anstalt war im Schuljahre 1889-90 von 770 Mädchen besucht. Hievon entfallen auf die Bürgerschule 198, auf die Volksschule 572 Mädchen.

(Allgem. Leseverein in Marburg.) Unter Mitwirkung der Gesangsabtheilung dieses Vereines (Sangwart Herr Loidolt) und der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle findet am nächsten Sonntag, den 20. Juli, im Göß'igen Garten (bei ungünstiger Witterung im Saale) ein Unterhaltungsabend statt. Das Gesangsprogramm zählt sechs Nummern. Die Kapelle spielt unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Handl sieben gewählte Musikstücke. Karten zu 25 kr. sind in den Tabaktrafiken am Hauptplatze und Josefigasse (Macher) zu haben; an der Kasse kostet eine solche 30 kr. Die Unterhaltung beginnt um 8 Uhr Abends.

(Ausforschung.) Laut einer von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Leoben an den hiesigen Stadtrath gelangten Ausforschungs-Mittheilung wird dort seit 5. Juni der 20jährige Knecht Konrad Zelecnik aus Donatiberg im Bezirke Pettau unter Umständen vermißt, welche auf eine Verunglückung dieses Mannes schließen lassen. Nach seinem Verschwinden hinterblieben seine Effekten und eine Lohnforderung von 5 fl., daher ein abthätliches Weggehen ausgeschlossen erscheint.

(Diebstähle.) Bei einer am 12. d. M. am Hauptplatze stattgehabten Versteigerung benötigte der Vagant Franz Klementitsch das Gedränge, um einen Regenschirm zu stehlen. Er wurde aber beim Weggehen noch bemerkt und arretirt. Während der Abführung widersezte er sich gewaltthätig gegen den Wachmann, was sein Strafausmaß jedenfalls nicht verringern wird. — Ein wegen Diebstahl oftmals abgestraft gewesener, früher unter Polizeiaufsicht gestandener Schuhmachergeselle Namens Anton Zischel aus Leitersberg hatte mit seiner, dem fremden Eigenthum sehr gefährlichen Gegenwart, Marburg bereits durch zwei Jahre verschont. Gestern ist nun dieser gemeingefährliche Vagant hier plötzlich aufgetaucht, aber nur auf kurze Zeit, denn ein Wachmann tauchte denselben sogleich — zwar nicht unter — aber in den Arrest. Zischel hatte einen Pandforn mit Männerwäsche und Kleidern bei sich und gab an, daß es eben seine Garderobe sei und er aus Warasdin komme. Nachdem aber auch dieser kleine Besitz für denselben ein auffallender ist, vermuthete die Polizei einen Diebstahl, und richtig, als unser Mann am 16. d. Morgens dem Ante vorgeführt wurde, stand schon der Bestohlene — ein Reuschler aus Pöbknihofen, dortselbst eine Diebstahlsanzeige erstattend — und erkannte seine Effekten, die der Arretirte im Korbe trug.

(Taschen-Diebstahl.) Am Wochenmarkttag, den 12. d. M., wurde hier die wegen Taschen-Diebstahl schon wiederholt beanständet gewesene Vagantin Maria Urutz wegen eines versuchten Taschen-Diebstahls arretirt. Dieselbe hatte

auch eine Kollegin mit, die aber noch rechtzeitig sich im Gedränge verlor und der Arretirung entging.

(Vergnügungszug mit zirka halben Fahrpreisen nach Wien.) Schroekl's Wiener Reise-Bureau arrangirt anlässlich der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung einen Vergnügungszug von Marburg nach Wien. Fahrpreise zweiter Klasse fl. 13.—, dritter Klasse fl. 8.—. Alles Nähere aus den Plakaten.

(Eisenbahnwagen für den Kranken-Transport.) Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens ist eine wichtige Neuerung im Zuge, nämlich die Einführung von Waggonen, welche speziell für den Transport von Kranken eingerichtet sind. Derartige Waggonen sind bereits auf den deutschen Bahnen, speziell in Berlin, Köln, Erfurt, Wiesbaden, Hannover, und Altona in Dienst gestellt worden. Sollte sich die Einrichtung dieser Wagen bewähren, so gedenkt auch die Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen solche Wagen in Betrieb zu setzen.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Wiederum liegt ein neues Heft, das 19., der Foliolausgabe des mit Recht allgemein so beliebten Familien-Journals „Ueber Land und Meer“ (herausgegeben von Prof. Josef Kürschner, redigirt von Otto Baisch, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) vollendet vor, welches wohl geeignet ist, der altberühmten Zeitung zu den bisherigen zahlreichen Freunden noch viele neue hinzu zu erwerben. Es hiesse Gulen nach Athen tragen, wollten wir hier auf alle die verschiedenen Vorzüge eingehen, die dieses Familien-Journal vor den vielen anderen Blättern, die eine ähnliche Richtung verfolgen, auszeichnet. Aus dem ebenso reichen als mannigfaltigen Inhalt dieses Heftes möchten wir nur das große, 2 Seiten des Journals füllende prachtvolle Bild des Ulmer Münsters hervorheben, dessen Vollendung die Stadt Ulm und mit ihr das ganze Württemberger Land dieser Tage festlich begehen konnte. Der herrliche Holzschnitt, (welcher auch als Extra-Abdruck auf starkem Kupferdruckpapier für 60 Pf. zu haben ist) sowie eine Anzahl weiterer bezüglicher Illustrationen und ein interessant geschriebener Artikel aus berühmter Feder gestalten das Heft zu einem wahrhaften Ulmer Münsterfest-Heft. Jeder, der „Ueber Land und Meer“ schon kennt und wegen seiner trefflichen Eigenart liebgewonnen hat, weiß übrigens, daß ihm in jedem neuen Heft nur das Beste zuzüglichste, mit seinem Geschmack Ausgewählte in Wort und Bild geboten wird. Und jeder, der zum erstenmale ein solches Heft zur Hand nimmt, es durchblättert und durchfließt, wird erstaunt sein, daß er seine hochgepanntesten Erwartungen

noch weit übertroffen sieht, und daher nicht zögern, für den unglaublich billigen Preis von 50 Pfennig sich das schöne, stattliche Heft zu erwerben.

Das soeben zur Ausgabe gelangte Heft 23 der beliebten illustrierten Familienzeitschrift „Univerjum“ enthält folgende Beiträge: Dr. med. Herm. Klenke, Wie bewahrt man sich vor Nervenkrankheit? — A. von Perfall, Anca (Fortf.). — Anton Ohorn, Unvergessen. Gedicht. — Paul Staudinger, Aus dem Lande des Deckblatt-Tabak. — Friedrich Meister, Nach der großen Revolution. — Hans von Spielberg, Der Alte von Güntersloh (Novelle). — E. Bely, Gerichtet — Gerettet. (Novelle, Schluß.) — Paul Lindenberg, Paul Güßfeldt (mit Porträt) von Vinenti, Nadežky's Marschallstab. — R. Woermann, Karl Hoff (mit Porträt) von Berlepsi, Das König-Ludwig-Denkmal für die Walhalla (mit Illustration). Von Illustrationen sind besonders hervorzuheben die Kunstbeilagen: Arthur Kampff, (Lichtdruck). — Ziebland, In der Klemme. — Max-Ghele, Rosenwunder der heiligen Elisabeth. H. König, Großvater als Kindermädchen. Das „Univerjum“ ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Preis des Heftes 50 Pfennig.

Gemeinnütziges.

(Nutzen der Schwalben.) Ein Schwalbenpaar ist täglich 16 Stunden in Bewegung und jede Schwalbe äßt durchschnittlich stündlich ihre Jungen 20mal, beide Eltern sind darum durchschnittlich 600mal beim Nest. Da nun jede der alten Schwalben jedesmal zehn bis zwanzig Insekten bringt, so vertilgt ein Schwalbenpaar täglich mindestens 6400 Insekten für die Jungen ohne der eigenen Nahrung. Angenommen, daß in einem Dorfe nur 100 Schwalben nisten, so würden diese mit ihrer Nachkommenschaft in einem Sommer viele Millionen Insekten vertilgen. Schutz somit den nützlichen Schwalben, wo immer sie nisten und Luft und Stallungen reinigen!

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtgebiete: 6. Juli: Hochwald Maria, Kellnerstochter, 1 Jahr, Drangasse, Fraisen; Leber Anna, Private, 72 Jahre, Färbergasse, Altersschwäche; 10. Juli: Staudinger Johanna, Hausbesitzerin, 55 Jahre, Pfarrhofgasse, Lungenödem.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Dauernder Heilerfolg. In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „MOLL's Franzbranntwein und Salz“ mit größtem Nutzen verwandt. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den

Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [4

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Belgenland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 9. Juli wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Der Postdampfer „Rhynland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 10. Juli wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingefendet.

Schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 per Meter (18 Qual.), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (f. u. f. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (10

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinstes alkalisches SAUERBRUNN

bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- und Darmcatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches Unterstützungsmittel bei der Karlsbader und anderen Bäderkuren, sowie als Nachkur nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen. (7

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Lotto-Ziehungen.

Am 12. Juli 1890.

Triest 55, 21, 52, 10, 41.

Grosse Land- und Ausstellung Wien

14. Mai bis 15. October
10 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends.

Forstwirtschaft-
Kunst- und
Industrie-

Fontaine lumineuse

Park und Rotunde.
Abends elektrisch beleuchtet.

Rotunde

Eintritt 40 kr. — Sonn- und Feiertage 30 kr. — Kinderkarten 20 kr.

(733

Risotto- und Suppen-Reis

per Kilo 926
14—20—24—28—32 kr.

Feinste
Pester Stadt-Fetten
pr. Kilo 68 kr.

Ungarische
Dampf-Mehle
pr. Kilo 10, 12, 14, 15, 16, 17 kr.
empfiehlt bestens
S Cernolatac, Herrngasse 32

Als Haushälterin
zu einem älteren, wenn auch kränklichen Herrn, wünscht eine alleinstehende Witwe, die eine hübsche Zimmereinrichtung besitzt, unter bescheidenen Ansprüchen baldigst unterzukommen. — Geneigte Anträge übernimmt J. Radlik, Burggasse 22. 1095

Feinsten
Crazer Schinken
sowie feinen Aufschnitt.
ferner viele Sorten
Käse
empfiehlt billigst 926
S. CERNOLATAC, Herrngasse 32.

Buchdruckerei und Drucksorten-Verlag.

U. Kralik

Ed. Janschitz' Nfgr., Marburg.
Postgasse Nr. 4.

Drucksorten aller Art:

Circulare, Rechnungs- und sonstige kaufmännische Formulare, Adresskarten, Zeitungs-Beilagen, Prospekte, Preislisten, Kataloge, Brochüren, größere Werke etc. werden in kürzester Frist ausgeführt.

Die neuesten Maschinen, sowie die bedeutende Vermehrung der Titel- und Zierschriften setzen dieselbe in den Stand, mit den Preisen sowie mit der Ausstattung der Arbeiten jeder Konkurrenz zuvorzukommen.

Die „Marburger Zeitung“ ist das verbreitetste und älteste Blatt in Unter-Steiermark und den angrenzenden Theilen Kärntens und eignet sich daher vorzüglich zur Insertion.

Preis-Listen des Drucksorten-Verlages stehen kostenlos zur Verfügung.

Bütes Papiermaterial. Elegante Ausstattung.
Billigste Preise. Prompte Lieferung.

Leihbibliothek. „Marburger Zeitung.“ Papierhandlung.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 12. Juli 1890.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. Fr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

J. Bendit in St. Valentin. Alleiniges Fabrikatsrecht in Oesterreich-Ungarn.

Neuerfundene, k. k. aussch. priv. Leder-Glantzinktur

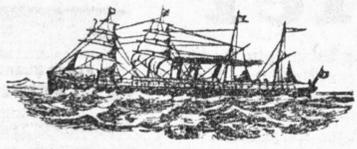
als best erprobtes Mittel zu empfehlen. Strohhüte schwarz zu färben und zu pußen.

wasserdichte Leder-Nahrungsfett das Vorzüglichste.



Ueber 30 Auszeichnungen und hunderte Anerkennungs-schreiben bestätigen es, sogar am Jagdschuhwerke beim allerh. Hofe in Verwendung.

Uebersiedlungen & Möbeltransporte aller Art werden von dem „Express“-Dienstmann-Institute am billigsten, schnellstens, unter Garantie ausgeführt. 110



Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“

Moll's Franzbranntwein und Salz Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen.

Moll's Seidlitz-Pulver Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Enquette der Adler und Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden.

Dorsch-Leberthran von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden.

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben. Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen.

Wichtig für Hausfrauen! Praktische Wirtschaftsbüchel! Bestehend aus zwei Einreichbücheln, davon das eine, 200 Seiten umfassende für die täglichen Wirtschaftsauslagen.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns. Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist.

Schöne Wohnung mit 6 Zimmer, Cabinet, Küche und allem Zugehör, oder auch die Wohnung in 2 getheilt.

Advertisement for Sand Meer featuring an illustration of a woman and child, with text about subscriptions and editions.

Eine schöne Wohnung 10 Minuten vom Südbahnhof in der Villa „zum Weinberg“, I. Stock, mit 2 Zimmern, Küche und Garten.

Zu vermieten: in Gams nächst Marburg zwei Wohnungen, eine mit Zimmer und Sparherd Küche.

Zimmer und Sparherd Küche nächst dem Bahnhofs ist sogleich zu vermieten. Anfrage in der Berv. des Bl.

Ein Lehrjunge aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten Schulzeugnissen.

4 Loch Fenster, complet, sowie ein harter 1093 Schreibtisch sind billig zu verkaufen bei Erhart, Burggasse.

Eine Glaswand und ein Doppel-Schreibpult wird zu kaufen gesucht. Adressen sind in der Berv. d. Bl. abzugeben. 1081

Technicum Mittweida - Sachsen - Maschinen-Ingenieur-Schule Werkmeister-Schule Vorunterricht frei.

Advertisement for Kalodont toothpaste, featuring the text 'Schönheit der Zähne' and 'Neue amerikanische Glycerin-Zahn-Creme'.

Philharmonischer-Verein in Marburg.

Die P. T. ausübenden Mitglieder werden zu der **Samstag, den 26. Juli d. J. Abends 8 Uhr im Burgsaale** stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1889/1890.
2. Cassabericht über das Vereinsjahr 1889/1890.
3. Neuwahl des gesammten Ausschusses.
4. Eventuelle Anträge. (Dieselben müssen bis längstens Mittwoch den 23. d. Abends dem Ausschusse überreicht werden.)

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes ist ein zahlreiches Erscheinen unbedingt geboten. 1106

An die lieben Bewohner Marburg's!

Bei unserem Scheiden von der schönen Draustadt Marburg rufen wir allen unseren Freunden, Bekannten und Gönnern ein

herzliches Lebewohl

Mögen uns dieselben ein treues Angedenken bewahren! Auch sprechen wir allen durch 18 Jahre gewesenen Fahrgästen unseren herzlichsten Dank aus und bitten zugleich, uns in unserem neuen Berufe in Graz gelegentlich unterstützen zu wollen.

Rudolf und Hedwig Mikusch.

Bekanntmachung.

Der löbliche Stadtrath hat in seiner Sitzung vom 8. d. M. mit die Concession zum Betriebe des

Maurermeister-Gewerbes in Marburg

verliehen. Innerhalb der Grenzen dieser, meiner Gewerbeberechtigung übernehme ich nun die solide und gewissenhafte Ausführung von Bauten, wie auch kleineren Bauarbeiten jeder Art unter billigen Bedingungen und empfehle mich der geneigten Inanspruchnahme.

Marburg, am 13. Juli 1890.

Anton Kaschmann, Stadt-Maurermeister.

Werkplatz: Tegetthoffstraße 55.

Alber- wärmt gegen Magenkrankheiten. Bestes Erfrischungs-Getränk.

Stoßl'scher Steiermärkisch-Landschaftl. Sauerling

Tempelquelle und Styria-Quelle.

Stets frischer, gehaltreichster Füllung im neuerbauten Füllschachte mit directem Zulaufe aus der Quelle.

Zu beziehen: Durch die Brunnenverwaltung im Rohitsch - Sauerbrunn, alle Mineralwässer-Handlungen, renommirten Spezerei- und Droguerie-Geschäfte und Apotheken, sowie im Landhause zu Graz.

Man hüte sich vor Fälschungen.



Die Flaschen sind m. Brázay's Firmainschrift gegossen.

Auf jeder Flasche ist die obige Vignette sichtbar.

Brázay's Franzbranntwein ist von ausgezeichneter Wirkung gegen Kopfschmerz, Migraine, Ohren-, Augen- und Zahnleiden, gegen Quetschungen, Gliederreissen, Schnupfen, Hautauschläge, Leberflecken, Sommersprossen, leistet ausgezeichnete Dienste als Mund- und Zahnconservierungsmittel und eignet sich am besten zum Waschen des Kopfes, Stärkung des Haarbodens und zur Entfernung der Haarkleie. Preise mit Gebrauchs-Anweisung: kleine Flasche 45 kr., grosse Flasche 90 kr.

Echt zu haben in Marburg bei: A. Schröfl, Alois Mayr, N. Berdajs, Gottfried Ketz, F. P. Holasek, Heinrich Urban, L. H. Koroschetz.

Schönes 1100

HAUS

Hochparterre, mit Vor-, Obst-, Wein-Gemüsegarten, zusammen 2 Joch, an der Reichsstraße gelegen, besonders für Herrn Pensionisten und Geschäftsleute geeignet, wird verkauft. Anzufragen Leitersberg Nr. 255.

Verchiedene 1109

Einrichtungsstücke

werden wegen Auflösung meiner Handels-Lehranstalt aus freier Hand billig verkauft. Prof. Peter Reisch.

Ein 1108

Keller

über 100 Startin Wein Wein fassend, ist zu vermieten. Magdalena-Vorstadt, Pöbercherstraße 1. Anzufragen bei Herrn Johann Tisso, Magdalenvorstadt.

Ein eleganter 1107

Phæton

4spig, fast neu, mit Cohings-Achsen, ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn Johann Tisso, Magdalena-Vorstadt in Marburg.

H. Windbichler's

Erziehungs-Institut

für Studierende in Gili. Strenge Aufsicht, gute Studien-Erfolge. 978

Während der Ferien Vorbereitungs- und Repetitions-Curse. (Prospecte gratis und franko.)

Viktualienhandel

Poberscherstrasse 5, nächst dem Straßhause, guter Posten, auch für eine Krämerlei geeignet, abzugeben. 1097

Kleines 1096

Gasthaus

wird in Pacht, oder auf Rechnung von einer selbstständigen Wirthin zu nehmen gesucht. Näheres bei der Kellnerin „zum Löwen“, Kärntnerstraße.

Klavier

um 35 fl. zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 1063

Stoffmatten

mehrere tausend Meter sind zu haben bei Josef Leber, St. Veit am Bogau. Ein gefundes, munteres

Kind

(Mädchen), im Alter von acht Monaten, der besseren Classe entsprossen, wird wegen Familienverhältnissen an Kindesstatt überlassen. Nur ernstliche, solide Reflektirende erhalten nähere Auskunft aus Gefälligkeit in der Verwaltung des Blattes.

Anzeige.

Wegen Umbau des Hauses in der Freitauergasse bitte ich meine geehrten Kunden, mich durch den Eingang in der Allerheiligengasse 17 gefälligst beehren zu wollen; ebenda ist ein altes Hausthor verkäuflich. J. Rozbeck, Thonwaren-Erzeuger. 1077)

Kinderfreunde

werden herzlich gebeten, einen 15 Monate alten, gesunden Knaben an Kindesstatt aufzunehmen. Anzufrage Kärntnerstraße 20. 1062

Ein Witwer

27 Jahre alt, in sicherer Stellung, wünscht sich mit einem ebenso alten Fräulein oder Witwe, welche Vorliebe zu einem kleinen Kinde hat und etwas Vermögen besitzt, zu verehelichen. Zuschriften längstens bis 27. d. M. unter „Glückliche Ehe 1000“ poste restante Marburg. 1073

Vorzügliche 1061

Capital-Anlage.

Die 4% steuerfreien Triester Communal-Anlehens-Obligationen Emission 1889 sind soweit der Vorrath reicht, bei der unterzeichneten Wechselstube zum jeweiligen Tagescourse circa à fl. 97 erhältlich.

Wechselstube der Marburger Escomptebank.

Franz Quandest

Marburg (270) Mellingerstrasse.

Möbel-Transport

mit neuen Patent-Möbelwägen auf Federn für Stadt, Bahn oder Straße, vom Zimmer ins Zimmer. Möbel-Einlagerung. Speditions-Geschäft.

Durch Anschaffung zweier, auf Federn ruhenden Wägen bin ich in die angenehme Lage versetzt, allen Anforderungen tadelloser Ausführung der Aufträge zu entsprechen.

Die Wägen werden auch ohne Bespannung ausgeliehen.

Wiener Ausstellungs-Lose à 1 fl.

Jedes Los für beide Ziehungen giltig. Treffer-Verzeichniss für beide Ziehungen.

Erste Ziehung 14. August 1890.		Zweite Ziehung 15. Okt. 1890.	
Treffer	50.000 fl. Werth	Treffer	50.000 fl. Werth
1	5000	1	5000
1	2000	1	2000
1	1000	1	1000
2	500	2	500
5	200	5	200
10	100	10	100
20	50	20	50
50	20	50	20
200	10 Ausstellungs-Lose	200	10
2000	5	2000	5

Lose à 1 fl. in der Wechselstube der Marburger Escomptebank und in der Verwaltung dieses Blattes. 967

Ferdinand Kostjak

Domgasse Nr. 6. Domgasse Nr. 6.

Korbflechter, Sieb- u. Trommelmacher, Drahtweber u. Gitterstricker.

Empfehle mein gut sortirtes Lager von

Korbwaaren

Kinderwägen von 6 fl. aufwärts, Blumentische, Theetische, Reise-, Holz- und Papierkörbe; größte Auswahl von Damen-Einkauf-, Wäsch- und Backkörben; meine best konstruirten Kleiderpuppen aus Bohr.

Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden zu billigsten Preisen angefertigt.

An Sieb- und Drahtwaaren:

Alleiniger Erzeuger von Maschin-Drahtgeflechte in MARBURG.

Empfehle meine Maschin-Drahtgeflechte und Drahtgitter für land- und forstwirtschaftliche Zwecke, Gartenkulturen, Geflügel- und Kaninchen-Züchtereien, Hühnerhöfe, Vogel-Voliären.

Fensteranzug-Gitter für Kirchenfenster, Oberlichter, Magazine, Getreide-Böden, Kammern- und Kellerfenster etc.

Kohlen-, Sand- und Schotter-Wurfgitter.

Drahtgewebe für Mahlmühlen; Fliegengitter für Fenster, Speisefammern und Fleischkästen; Bakersches Maschin-Drahtgeflecht für Getreide-Putz-Maschinen, Getreide-, Mehl- und Passier-Siebe.

Trommel- und Baukesselfelle, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell und billigt ausgeführt.